Nr. 21.

Berlin, Mittwoch, den 25. Januar 1854.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Thlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Thlr. — Für ganz Deutschland: 3 Thlr. 18 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 21.

Berlin, Mittwoch, den 25. Januar 1854.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße Nr. 5. und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Rußland und Europa.

I.

Der grimmige Haß unserer freisinnigen Russenfresser ist, genauer betrachtet, nichts als Furcht, welche bekanntlich blind macht. Wahrscheinlich aus diesem Grunde und ihrer Sonderthümlichkeit gemäß mißbrauchen in der gegenwärtigen Krisis selbst altbegründete Organe das unveräußerliche Menschenrecht: „beschränkt zu sein" — über alles billige Maaß hinaus. Daher wird es gerechtfertigt erscheinen, wenn man die Verhältnisse des ungeheuren Reiches zum übrigen Europa ohne Haß, Vorliebe oder Furcht bespricht. Allerdings nur unter wenigen Gesichtspunkten, denn die Gesammtheit jener Verhältnisse zu erörtern, würde unsere Kräfte wie den Raum überschreiten, welcher hier vergönnt ist.

Zunächst erörtern wir die ganz hierher gehörende Ansicht, daß Rußland durch Erwerbung der Europäischen Türkei für lange Zeit eher an Stärke verlieren als gewinnen dürfte.

Angeblich beträgt die Bevölkerung der Europäischen Türkei 15½ Millionen. Rechnet man davon die ihr ziemlich entfremdeten Donau-Fürstenthümer und Serbien ab, so bleiben 10½ Millionen, unter ihnen etwas mehr als 4½ Millionen Mohamedaner. Hierin läge für den christlichen Beherrscher des Landes eine unermeßliche Schwierigkeit, zumal bei dem religiösen Fanatismus, welchen neuerdings anfachen zu helfen christliche Mächte nicht gescheut haben. Vielleicht wendet man ein, es befänden sich in Rußland ja ohnedies schon über zwei Millionen Mohamedaner, die sich ruhig verhielten. Mit der größeren Masse und noch mehr dadurch ändert sich jedoch das Verhältniß, daß jene 4½ Millionen in der Türkei seit vierhundert Jahren die allein herrschende Race bildeten und jetzt zu geduldeten Unterthanen herabsteigen sollen.

Ferner beträgt der Flächenraum des Türkischen Reiches in Europa über 9500 Quadrat-Meilen, nur 74 weniger als der von Frankreich. Zieht man davon oben genannte nur mittelbare Besitzungen ab, so bleiben 6481 Quadrat-Meilen, also 1378 mehr, als die Preußische Monarchie zählt. Auf diesem Gebiet ist ziemlich Alles neu zu schaffen, was der Begriff eines Europäischen Staates bedingt, und diese Schöpfung würde nicht bloß enorme Summen, sondern auch lange Zeit erfordern. Rußland, das seine größten wie fruchtbarsten Eroberungen im Innern machen kann und will, wäre gezwungen, ein Menschen-Alter hindurch die desfallsigen Anstrengungen einzustellen, weil der neuerworbene Süden jede irgend verwendbare Kraft demgemäß in Anspruch nähme. Die Aufgabe ist so umfassend, daß auch der Mächtigste daran scheitern oder wenigstens erlahmen kann.

Dazu treten noch einige Fragen anderer Art. Könnte Serbien in seiner bisherigen halben Unabhängigkeit verbleiben, oder soll es einfach eine Russische Provinz werden? Beides bietet eigenthümliche Bedenklichkeiten dar. Und das Königreich Griechenland, wo man dermalen vielleicht von einem neuen Byzantinischen Kaiserthum träumt? Und endlich Oesterreich, welches von aller Verbindung mit dem Osten abgedrängt, obenein auf höchst empfindliche Weise auch von Süden her umklammert würde? —

Wie begründet immer diese Bedenken sein mögen, so bleibt dennoch der Umstand, daß starke Charaktere oft durch Schwierigkeiten eher angezogen als abgeschreckt werden. Deshalb ist erfreulich, auf die vorlängst abgegebene Erklärung des Kaisers von Rußland verweisen zu dürfen: „daß er keine Gebiets-Vergrößerung beabsichtige." Wer die achtundzwanzig Regierungs-Jahre des Monarchen mit einiger Aufmerksamkeit verfolgt hat, wird das Gewicht seines Wortes ermessen können. Ihm gegenüber erscheint uns das wüste Geschrei und Treiben im übrigen Europa „unerquicklich, wie der Nebelwind, der herbstlich durch die dürren Blätter säuselt." *†*

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Den Legations-Secretair bei der diesseitigen Gesandtschaft zu Paris, Grafen von Brandenburg, zum Ehren-Ritter des St. Johanniter-Ordens zu ernennen; und

Dem Director der Sternwarte zu Greenwich, Königlichen Astronomen Airy, und dem Mitglied des Instituts von Frankreich, Kaiserlichen Architekten Hittorf, den Orden pour le mérite für Wissenschaften und Künste zu verleihen.

Berlin, 22. Januar 1854.

Heute um 10 Uhr Vormittags wurde im Königlichen Schlosse von Sr. Königlichen Majestät im Beisein der kapitelfähigen Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler Sr. Hoheit dem Erbprinzen von Sachsen-Meiningen in herkömmlicher Weise die Investitur ertheilt und sodann das Ordens-Capitel abgehalten.

Verzeichniß der am Krönungs- und Ordensfeste geschehenen Verleihungen.

(Schluß.)

Das Allgemeine Ehrenzeichen: Abramowsky, Briefträger in Marienwerder. Albrecht, Magazin-Aufseher beim Proviant-Amt in Minden. Altenau, Kreisgerichtsbote in Braunfels. Arendt, Schulze zu Potrzynowo, Kreis Gnesen. Arlt, Unteroffizier vom 3. Bataillon (Glogau) 6. Landwehr-Regts. Arnoldt, Steiger zu Steinkohlengrube Duttweiler, Bergamts-Bezirk Saarbrücken. Ast, Buhnenmeister zu Montauer Spitze. Baarmann, Polizei-Sergeant in Finsterwalde, Kreis Luckau. Bachmeyer, Förster des evangelischen Stiftes St. Arnual, bei Saarbrücken. Ballowitz, Wachtmeister vom 4. Ulanen-Regiment. Barnbeck, Wachtmeister von der Escadron des Landwehr-Bataillons (Essen) 36. Infanterie-Regiments. Bartel, Briefträger in Insterburg. Bartsch, Kreisbote in Marienburg. Bauer, Büchsenmacher beim 2. Bataillon (Hirschberg) 7. Landwehr-Regiments. Begerow, Wachtmeister vom 4. Landwehr-Regiment. Behm, Postwagenmeister in Anclam. Benkendorf, Steueraufseher in Trier. Bennewitz, Canzlei-, Kassen- und Registratur-Diener in Berlin. Berger, Ortsvorsteher in Altwied, Kreis Neuwied. Bergmann, Polizei-Sergeant in Hamm, Regierungsbezirk Arnsberg. Berth, Regierungsbote in Arnsberg. Beyer, Knappschafts-Aeltester und Königlicher Fahrsteiger auf Königsgrube in Oberschlesien. Biesel, Amtsdiener in Zossen. Karl Blasig, berittener Gensd'arm in Klein-Kotzenau, Kreis Lüben. Block, Wasserdiener in Memel. Bock, Wagenmeister in Danzig. Bock, Landgerichts-Castellan in Aachen. Bock, berittener Steueraufseher in Kulm. J. G. Bock, berittener Steueraufseher in Strausberg, Regierungsbezirk Potsdam. Böhm, Kesselschlägermeister auf dem Messingwerk bei Hegermühle. Bohlmann, Kreisgerichts-Secretair in Rawicz. Bommert, berittener Steueraufseher zu Wirsitz. Borchardt, Magistrats-Nuntius und Castellan in Berlin. Bornemann, Obersteiger der Fuchsgrube in Weißstein. Borrys, Berittschulz zu Guhsen, Kreis Oletzko. Boye, Vice-Feldwebel vom 4. combinirten Reserve-Bataillon. Brand, Botenmeister beim Appellationsgericht in Glogau. Brand, Grenzaufseher in Kaldenkirchen. Brandt, Executor und Gefangen-Aufseher in Jastrow. Braun, Canzleidiener bei der Provinzial-Steuer-Direction in Köln. Brese, Briefträger in Berlin. Bresler, berittener Gensd'arm in Lauban. Briesnitz, berittener Gensd'arm in Striegau. Britzke, Kantor und Lehrer in Krossen. Brühl, Geheimer Kanzleidiener im Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten. Brüning, Salz-Magazin-Aufseher zu Elbing. Bußley, Sandformer in Vietz. Christoph, Canzleidiener beim Ober-Tribunal in Berlin. Conradt, Unteroffizier von der Garde-Unteroffizier-Compagnie. Cors, Ortsvorsteher in Nettelstädt, Kreis Lübbecke. Czeczewodda, Maurermeister und Gemeinde-Verordneter zu Königsberg i. Pr. Dartsch, Obermeister der Artillerie-Werkstatt in Neiße. Davot, Kreisbote beim Landrathsamt in Saarlouis. Deisenroth, Briefträger in Berlin. Wilh. Dicke, Privatmann in Solingen. Diener, Gensd'arm in Bojanowo. Dieschner, Bezirks-Feldwebel vom 3ten Bataillon (Malmedy) 25. Landwehr-Regiments. Dietrich, Wachtmeister vom Garde-Artillerie-Regiment. Dittbauer, Maschinist in Berlin. Dohme, Hof-Bau-Depot-Verwalter in Potsdam. Domke, Wachtmeister bei der Schutzmannschaft in Berlin. Dröws, Baugefangenen-Ober-Aufseher in Graudenz. Ehlert, Lazareth-Gehülfe beim 8. Infanterie-Regiment. Eichholtz, Dorfrichter zu Uszpelken, Kreis Tilsit. Eins, Thor-Controleur in Berlin. Engel, Gensd'arm in Damgarten. Erdmann, erster Wachtmeister der Gensd'armerie in Marienwerder. Escher, Steiger auf der Steinkohlengrube Duttweiler, Bergamts-Bezirks Saarbrücken. Fabian, Erzröster und Vorsteher der Thonziegelei auf der Gleiwitzer Hütte. Falkenhahn, Grundbesitzer und früherer Posthalter in Krotoschin. Faust, Polizei-Sergeant zu Königsberg i. Pr. Faust, Gendarm in Wollstein. Fechner, Briefträger in Bunzlau. Feder, Feldwebel vom 2. Bataillon (Breslau) 3. Garde-Landwehr-Regiments. Fiedler, Feldwebel vom 18. Infanterie-Regiment. Fiedler, Oberschulz und Eigenthümer in Oliva. Gottlob Fink, berittener Gendarm in Polkwitz. Fischer, Ober-Aufseher in der Stadtvoigtei zu Berlin. Fischer, pensionirter Thor-Controleur in Ostrowo. Fleischer, katholischer Schullehrer zu Graase, Kreis Falkenberg, in Schlesien. Florian, Büchsenmacher beim 37. Infanterie-Regiment. Franke, berittener Grenz-Aufseher zu Broniszewice, Regierungs-Bezirk Posen. Franski, Schullehrer zu Schneidemühlchen, Kreis Czarnikau. Frauendienst, Stabs-Trompeter vom 4. Ulanen-Regiment. Frenzel, Sergeant vom 3. combinirten Reserve-Bataillon. Funte, Bohr- und Bademeister zu Bad Oeynhausen. Gätsch, Gendarm in Chodziesen. Gauer, Regierungs-Botenmeister zu Königsberg in Preußen. Gebhard, Gendarm in Betsche. Geisler, Feldwebel vom 6. Infanterie-Regiment. Gephardt, Materialien-Abnehmer zu Königshütte in Oberschlesien. Gerber, Förster zu Uscz-Neudorf, im Großherzogthum Posen. Gericke, Thor-Controleur in Köln. Gerlach, Unterarzt beim Garde-Dragoner-Regiment. Giesel, Kreisgerichtsbote in Sagan. Gilde, Schullehrer zu Gr.-Baitschen, Kreis Gumbinnen. Ginnoro, Tuchfabrikant in Luckenwalde. Gogowski, Domainen-Amts-Wachtmeister zu Dusznik. Graubner, Postwagen-Aufseher in Köln. Greiser, Gerichtsschulze und Bauergutsbesitzer in Tschepplau, Kreis Glogau. Gronert, Kanzleidiener zu Königsberg i. Pr. Andreas Groß, Schuhmachermeister in Krefeld. Guder, Hautboist beim 7. Infanterie-Regiment. Gumpricht, Unterarzt beim 1. Garde-Ulanen-Regt. Guth, Steueramts-Assistent in Berlin. Gutowsky, Steuer-Aufseher in Wesel. Haberland, Förster zu Kohlischken, Regierungs-Bezirk Königsberg. Häckel, Grenzaufseher zu Schmiedeberg. Hänel, Förster zu Helle, Reg.-Bez. Liegnitz. Hagenguth, Kreisgerichtsbote in Tecklenburg. Hammacher sen., evangelischer Schullehrer zu Camen, Reg.-Bez. Arnsberg. Haueis, Magazin-Aufseher beim Proviant-Amt in Köln. Hauptmann, berittener Steuer-Aufseher in Bunzlau. Heidenreich, Gerichtsdiener in Ortelsburg. Heinemann, Bezirks-Feldwebel a. D., zuletzt im 3. Bataillon (Neuhaldensleben) 26. Landwehr-Regts. Heinrich, Ober-Bahnmeister der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn, zu Bahnhof Ingramsdorf. Heinrichs, Gerichtsbote und Executor in Danzig. Hellermann, Landgerichts-Kastellan in Koblenz. Helwig, Feldwebel vom 1. combin. Reserve-Bat. Henkis, Berittschulz und Kirchen-Vorsteher zu Gerwischken, Kreis Gumbinnen. Hennig, Bratenspicker in Berlin. Herberholz I., Ober-Schichtmeister zu Wengern. Herring, Grenzaufseher zu Barlow, Hauptamtsbezirk Coesfeld. Herrmann, Kreisger.-Secretair in Prökuls. Hertel, Geheimer Kanzleidiener in Berlin. Heydelmeier, Producten-Magazin-Assistent auf der Gleiwitzer Hütte. Heyer, Obermeister der Artillerie-Werkstatt in Berlin. Hoffmann, Sergeant vom 33. Infanterie-Regiment. Hoffmann, Bezirks-Feldwebel vom 3. Bataillon (2. Triersches) 30. Landwehr-Regts. Hoffmann, Geheimer Kanzleidiener im Bureau des Staats-Ministeriums. Hoffmann, Ortsrichter in Klein-Jena, Kreis Naumburg. Hoffmann, Fuß-Gendarm in Auras, Kreis Wohlau. Horstmeyer, Wachtmeister a. D., zuletzt im 8. Husaren-Regiment. Hoschke, Geheimer Kanzleidiener bei der Ober-Rechnungskammer in Potsdam. Hüll, berittener Gendarm in Kreuzburg. Huhn, Tuchmachermeister in Bitterfeld. Friedrich Hußfeld, Fuß-Gendarm in Ostrach. Huttanus, Jagdzeug-Jäger zu Schöneberg bei Berlin. Jänisch, Bezirks-Feldwebel vom 1. Bataillon (Jauer) 7. Landwehr-Regiments. Jancke, Kreisgerichtsbote in Konitz. Jansch, Auslademeister in Breslau. Jaworski, Schulze zu Wittkowo, Kreis Gnesen. Jendryssek, Maschinenmeister bei der Wilhelmsbahn, in Ratibor. Jobst, Kreisgerichtsbote in Bublitz. Jung, Steueraufseher in Breslau. Jungnickel, Unteroffizier von der Garde-Unteroffizier-Compagnie. Kahn, Förster zu Mokritz im Großherzogthum Posen. Kaprolatis, Haupt-Amts-Assistent in Berlin. Kasten, Schulze und Kreistags-Abgeordneter in Zitzmar, Kreis Greifenhagen. Katerbau, Post-Conducteur in Glogau. Kaumann, Schulze zu Kietz bei Köpenick. Keller, Post-Conducteur in Gumbinnen. Keller, Kanzleidiener in Koblenz. Kersten, Fuß-Gendarm in Dudweiler, Kreis Saarbrücken. Kestermann, Fahrsteiger auf der Steinkohlenzeche Hasewinkel, Himmelscroner Erbstollen, zu Weitmar. Kesting, katholischer Lehrer zu Bruchhausen, Kreis Brilon. Kiewitt, Schulze zu Kolbitzow, Kreis Randow. Kleber, Postpackmeister in Potsdam. Klein, Former auf der Eisengießerei bei Berlin. Kließ, berittener Grenz-Aufseher in Johannisburg. Klinke, Lehnschulze in Wischen, Kreis Meseritz. Klinkoff, Schullehrer zu Byhleguhre, Kreis Lübben. Klocke, Gerichtsschulz zu Nickern, im Züllichau-Schwiebuser Kreise. Kluge, Gerichtsschulz zu Kottwitz, Kreis Breslau. Kobis, erster Gendarmerie-Wachtmeister in Berlin. Köhler, Bürgermeister in Medzibor, Kreis Polnisch-Wartenberg. König, Polizeidiener in Godesberg, Kreis Bonn. Kohlmann, Garnison-Küster in Köln. Kolodzig, Häuer auf Verona-Galmei-Grube. Kornrumpf, Invalide, im Invalidenhause zu Berlin. Kownacki, Büchsenmacher beim 18. Infanterie-Regiment. Krajenski, Hauptamts-Diener in Duisburg. Kramer, Werkmeister auf Rybnicker Hütte, bei Paruschowitz. Krause, Ober-Zimmerpolier der Fortification in Torgau. Kretschmer, Appellationsgerichts-Präsidialbote in Posen. Kretzig, Kreisgerichts-Secretair in Grätz. Kreutz, Gemeinde- und Haubergs-Vorsteher zu Würgendorf, Kreis Siegen. Kröck, Sergeant vom 3. Bataillon (Sangerhausen) 31. Landwehr-Regiments. Kropp, Wachtmeister vom 2. schweren Landwehr-Reiter-Regiment. Krüger, Glasermeister zu Strasburg U.-M. Kruschel, Ackerwirth in Großdorf, Kreis Birnbaum. Kühn, Kreisgerichts-Secretair in Schlawe. Kühne, Vice-Feldwebel vom 2. Garde-Regiment zu Fuß. Johann Friedrich Kuhn, Kaufmann und Stadtältester in Beeskow. Lamprecht, Lehnschulze zu Kl.-Mutz, Kreis Templin. Lange, Kohlenmesser auf der Königl. Friedrichsgrube bei Tarnowitz. Lange, Kassendiener in Danzig. Lange, Horndrechsler in Luckenwalde. Laut, Regiments-Sattler beim 2. (Leib-) Husaren-Regiment. Lebbin, Zeugdiener beim Artillerie-Depot in Küstrin. Lechleitner, Förster zu Damberg, Reg.-Bez. Arnsberg. Leitner, Dorfschulz zu Karlswalde, Kreis Insterburg. Lessel, invalider Sergeant, Gärtner beim Militair-Knaben-Erziehungs-Institut zu Annaburg. Bernhard Leuermann, berittener Gensdarm in Kleve. Liedtke, Mühlenbesitzer zu Mühlhausen, Kreis Pr. Holland. Lindner, Appellationsgerichts-Kanzlist in Posen. Lobau, Kreisgerichtsbote in Greifswald. Löhrke, Stabshautboist beim Garde-Artillerie-Regiment. Lorenz, Stabstrompeter beim 2. Garde-Ulanen-Regiment. Lustig, Post-Bootsmann und Aufseher in Grabow bei Stettin. Mänz, Schulze zu Waltersdorf, Kreis Weißensee. Mallien, Berittschulz und Dorfrichter zu Kartzarningken. Marck, Gendarm in Dolzig. Maruschke, Kassendiener bei der General-Militair-Kasse in Berlin. Matischok, Kreisgerichtsbote in Kreuzburg. Matzewski, Vice-Feldwebel vom 8. (Leib-) Infanterie-Regiment. Meffert, Polizeidiener in Heddersdorf, Kreis Neuwied. Menzel, Lehrer in Bunzlau. Mertsching, Polizei-Sergeant in Kottbus. Meßmer, Gendarm in Neunkirchen, Kreis Ottweiler. Meyer, Kreisgerichtsbote in Elbing. Meyer II., berittener Gendarm in Kottbus. Mittmann, Portier bei der Haupt-Verwaltung der Staatsschulden, in Berlin. Möhring, überzähliger Sergeant vom 27. Infanterie-Regiment. Möhring, Steueraufseher in Köln. Mosolf, Lehnschulze zu Schweinrich, Kreis Ost-Priegnitz. Müller, Vice-Wachtmeister vom Garde-Dragoner-Regiment. Müller, berittener Steueraufseher in Köln. Nagel, berittener Gendarm zu Mehlaufen, Kreis Königsberg i. Pr. Nahser, Oberschulz zu Wagten, Kreis Braunsberg. Neippert, Schlossermeister in Zehdenick. Neugebauer, Bahnmeister bei der Wilhelmsbahn in Ostrog, bei Ratibor. Nickel, Orts-Steuer-Erheber zu Brandshagen, bei Stralsund. Nitschky, Polizeidiener in Wülfrath. Noack, Kreisbote in Luckau. Nolte, Gemeindeschöffe zu Altenbecken, Kreis Paderborn. Odenkirchen, erster Pedell und Universitäts-Kastellan in Bonn. Olszewski, Stadtgerichtsbote zu Königsberg i. Pr. Otto, Kammerdiener Sr. Königl. Hoh. des Prinzen Albrecht von Preußen. Paade, Weichensteller der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn in Berlin. Pacholke, Kreisgerichtsbote in Bütow. Pahpe, Appellations-Gerichtsbote in Stettin. Paul, Bezirks-Feldwebel vom 2. Bataillon (Stralsund) 2. Landwehr-Regiments. Penschke, Gerichts-Schulze zu Tornow, Kreis Krossen. Petermann, Hautboist beim 1. Garde-Regiment zu Fuß. Pethke, Steuer-Aufseher in Berlin. Pfanner, berittener Gendarm in Pritzwalk. Pfeiffer, Fuß-Gendarm in Malmedy. Piefke, Musikmeister beim 8. (Leib-) Infanterie-Regiment. Pizczacz, Gendarm zu Pilchowitz, Kreis Rybnick. Pöppel, Bäckermeister in Deutsch-Krone. Pollmächer, Musikmeister beim 24. Infanterie-Regiment. Prahl, erster Gendarmerie-Wachtmeister in Köln. Prausnitz, Grundbesitzer und früherer Posthalter in Lissa. Preinitzer, Schlossermeister zu Königsberg i. Pr. Pütsch, Kanzleidiener beim General-Postamt in Berlin. Puhlmann, Lazarethgehülfe beim 6. Kürassier-Regiment (Kaiser von Rußland). Radecki, ehemaliger Schulze zu Palmierowo, Kreis Schubin. Radel, Polizeidiener in Polzin. Gottlieb Raikowsky, Buhnenmeister zu Montauer Spitze. Paul Raikowsky, Buhnenmeister zu Montauer Spitze. Ramnitz, Förster zu Eichquast, Regierungsbezirk Posen. Randel, Bahnhofs-Inspector der Thüringischen Eisenbahn, zu Halle a. d. S. Ludwig Rath, Drehwerksmeister auf dem Messingwerk bei Hegermühle. Wilhelm Rath, Werkmeister auf dem Messingwerk bei Hegermühle. Reimer, Schulze und Hofbesitzer zu Haberhorst, Kreis Marienburg. Reinke, Vice-Feldwebel vom 4. Infanterie-Regiment. Reisdorf, ehemaliger Gerichtsschulz und Bauergutsbesitzer zu Stummberg, Kreis Glogau. Riedelsberger, Präcentor zu Zabinen, Kreis Darkehmen. Riemer, Gendarm in Demmin. Röhl, Frischmeister zu Torgelow. Röttgersmann, Gemeinde-Vorsteher zu Brackel, Kreis Dortmund. Rogge, Appellationsgerichtsbote zu Frankfurt a. d. O. Rosch, Kreisbote und Kanzleidiener beim Landrathsamt zu Prüm. Rosenberger, Kreisbote in Wetzlar. van Roy, Dorfschulze zu Emaus, bei Danzig. Rudolph, ehem. Polizei- und Gerichtsschulze und Kreis-Taxator zu Grünhartau, Kreis Nimptsch. Runkel, Briefträger in Neuwied. Säuberlich, Scholz und Krugbesitzer zu Geierswalde, Kreis Hoyerswerda. Salneid, Unteroffizier vom 3. Bataillon (6. Landwehr-Regiments. Sarbinowski, Schulze zu Biezdziadowa, Kreis Wreschen. Sartorius, Lehrer zu Neuerberg, Kreis Bitburg. Sauer, Feldwebel und Rechnungsführer vom Kaiser Alexander-Grenadier-Regiment. Schäfer, Bezirksfeldwebel vom 3. Bataillon (Naumburg) 32. Landwehr-Regiments. Schäfer, Kreisgerichtsbote in Neuwied. Schäl, Steiger und Knappschafts-Aeltester der Sophie-Grube in Charlottenbrunn. Schalt, Vice-Feldwebel vom 3. Jäger-Bataillon. Schermann, Vollhäuer zu Altwasser. Schlesinger, Gerichtsbote in Stepenitz. Schlösser, Lehrer zu Hilden in der Rheinprovinz. Schmidt, Post-Expediteur in Falkenberg, Regierungsbezirk Oppeln. Schmidt, Vollhäuer in Waldenburg. Schmidt, Lehnschulze in Lankwitz. Schmidt, Bürger in Zaborowo. Schmidt, erster Wachtmeister in der 1. Gensd'armerie-Brig. zu Ortelsburg. Schneider, Kurschmidt beim Garde-Dragoner-Regiment. Schöndube, Packmeister beim Montirungs-Depot in Berlin. Schönhoff, Geheimer Kanzleidiener im Kriegsministerium. Schötz, Ober-Packhofs-Arbeiter in Berlin. Scholz, Gerichtsscholz zu Hernsdorf, Kreis Löwenberg. Schorm, Scholze zu Chorinskowitz, Kreis Toost-Gleiwitz. Schubert, Post-Conducteur in Münster. Schütz, Briefträger in Bromberg. Schütze, Wachtmeister bei der berittenen Schutzmannschaft in Berlin. Schulte, Gemeinde-Vorsteher in Bontkirchen, Kreis Brilon. Schultz, Steuer-Aufseher in Sorau, Regierungs-Bezirk Frankfurt. Schulz, Gerichtsschulze zu Althütte, Kreis Arnswalde. Schulz, Förster zu Grünwalde, Regierungs-Bezirk Gumbinnen. Schwarz, Grenz-Aufseher zu Besenkamp, Hauptamts-Bezirk Minden. Schwarzenberg, Hauptamts-Diener in Berlin. Schwensow, Marktmeister in Wrietzen. Schwilgin, Chausseegeld-Empfänger zu Rindappen, bei Tilsit. Schwolow, Dorf-Schulze zu Alt-Kugelwitz, Kreis Schlawe. Seegner, Kanzlei-Diener in Essen. Sengersky, Buhnenmeister zu Montauer Spitze. Christian Seyffert, Bauergutsbesitzer zu Neukirch, Kreis Schönau. Sieberg, Gefangenwärter in Grätz. Sienold, Hautboist vom 28. Infanterie-Regiment. Sonnenberg, Gensd'arm in Zerkow. Städke, berittener Gensd'arm in Senftenberg. Stein, Vice-Feldwebel vom 28. Infanterie-Regiment. Stennes, Knappschafts-Aeltester im Essen-Werden'schen Bergamts-Bezirk zu Essen. Struve, Feldwebel und Rechnungsführer vom 1. Bataillon (Münster) 13. Landwehr-Regiments. Sürkiß, erster Dragoman des Königlichen Consulats in Smyrna. Taraszkiewicz, Gefangenwärter in Fraustadt. Tegtmeier, Wallmeister zu Swinemünde. Teichner, Regierungs-Kanzlist zu Magdeburg. Thees IV., Ortsvorsteher in Horel, Kreis Berncastel. Theobald, Schachtmeister in Saarbrücken. Thielke, Bureau-Diener in Düsseldorf. Thyssen, berittener Steuer-Aufseher zu Xanten, Hauptamts-Bezirk Wesel. Tochtermann, Vice-Feldwebel vom 3. Inf.-Regt. Trauthahn, Vice-Wachtmeister vom 2. Kürassier-Regt. (Königin). Trzeczack, Schulze zu Gilgenau, Kreis Osterode. Tüth, Gendarm zu Lipke, Kreis Landsberg a. W. Ueckert, berittener Gendarm in Beeskow. Vier, Schlossermeister und Stadtverordneter in Drossen. Völcker, Kassendiener zu Königsberg in Pr. Wachs, Feldwebel vom Kaiser Franz-Grenadier-Regt. Walter, Schichtmeister der Fürstensteiner Gruben zu Waldenburg. Walter, Kreisbote zu Leobschütz. Waschke, Dorfschulz zu Peitschendorf, Kreis Sensburg. Wegener, Briefträger zu Freienwalde a. d. O. Weißenberg, Vice-Feldwebel vom 1. Inf.-Regt. Wenzel, Gendarm in Kempen. Werner, Post-Conducteur in Bromberg. Wiele, berittener Steuer-Aufseher zu Freienwalde in Pommern. Wilcke, Steuer-Aufseher in Berlin. Wildauer, Vice-Wachtmeister vom 3. Kürassier-Regt. Wilde, Büchsenmacher beim 2. Bataillon (Torgau) 32. Landwehr-Regts. Winter, Chausseegeld-Erheber zu Neuland bei Neisse. Wockenfoth, berittener Gendarm zu Königsberg in Pr. Wohlatz, Wachtmeister vom Garde-Kürassier-Regt. Wollenberg, Gendarm in Stepenitz. Wolter, Bezirks-Feldwebel vom 3. Bataillon (Schneidemühl) 14. Landwehr-Regts. Wuttke, Werkmeister auf Kreuzburger Hütte. Zachritz, Kreisgerichtsbote zu Trzemeszno. Zenschner, Förster zu Habichtswalde, Regier.-Bezirk Münster. Ziegenbein, Gendarm in Pasewalk. Ziegler, Bezirks-Feldwebel vom 3. Bataill. (Königs-Wusterhausen) 20. Landwehr-Regts. Ziegler, Appellationsgerichtsbote in Bromberg. Ziehm, Rathsherr in Pasewalk. Zillger, Vice-Feldwebel von der Garde-Pionier-Abtheilung. Zwanziger, Wachtmeister vom 9. Landwehr-Husaren-Regt.

Stadtverordneten-Versammlung.

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung werden davon in Kenntniß gesetzt, daß in der öffentlichen Sitzung am Donnerstag, den 26. d. M., Nachmittags 4 Uhr, folgende Gegenstände zum Vortrag kommen werden: Die Notaten-Beantwortungen zu den Rechnungen der Sanitäts-Commission pro 1849, der Haupt-Armen-Kasse pro 1851, der Haus- und Miethssteuer-Kasse, Obligationsschulden-Verwaltung und der Rechnung über die Verwaltungskosten pro 1852 — die Rechnung der Haupt-Armen-Kasse pro 1852 — die Protocolle über die am 31. December v. J. stattgefundene Revision der städtischen Kassen — das Schreiben des Magistrats wegen zeitigerer Vornahme der Kämmererwahl — der Antrag eines Mitgliedes der Versammlung wegen Zurücknahme seiner Wahl zum Mitgliede des Arbeitshaus-Curatorii — die Vorlage wegen Umwehrung des Louisenplatzes mit eisernen Barrieren — der Antrag wegen Aufstellung von Laternen am Hellweg zwischen der Englischen Gasanstalt und dem Wasserthore — verschiedene Anträge wegen Bewilligung von Wittwen-Pensionen und Unterstützungen, resp. einer Miethsentschädigung — eine Nachlaßsache — und die Vorlage wegen eines rückständigen Canons. — Sodann werden noch in nicht öffentlicher Sitzung die Vorlage in einer Separations-Angelegenheit, Wahl-Angelegenheiten, Niederlassungs- und Rehabilitirungssachen zum Vortrag kommen.

Berlin, den 23. Januar 1854. Fähndrich.

Kammer-Verhandlungen.

Erste Kammer.

Berlin, 23. Januar. (8. Sitzung) Eröffnung der Sitzung 12¼ Uhr; Präsident Graf Rittberg; am Ministertisch: Minister v. Westphalen, v. d. Heydt, Simons, v. Bonin, Regierungs-Commissar Geh. Reg.-Rath Sulzer; später der Minister-Präsident Freih. v. Manteuffel.

Nach Verlesung des Protocolls und einigen statistischen Mittheilungen zeigt der Präsident an, daß nach der öffentlichen eine geheime Sitzung stattfinden werde.

Der Minister des Innern bringt einen Gesetzentwurf über die ländliche Polizeiverwaltung in den 6 östlichen Provinzen, und einen solchen über Abänderung des Artikels 42 der Verfassungs-Urkunde ein. Dieselben werden der 9. Commission überwiesen.

Abg. Meyer erstattet den Bericht der 8. Commission über den Gesetzentwurf, betreffend die Bewilligung einer bedingten Zins-Garantie für das Anlage-Capital der Breslau-Posen-Glogauer Eisenbahn.

Die Kammer beschließt, demselben in der Fassung, wie er aus der Zweiten Kammer hervorgegangen, ihre Zustimmung zu ertheilen. Die (bereits mitgetheilte) am Schluß des Berichts ausgesprochene Voraussetzung der Commission, daß die Regierung ohne längeres Zögern die beabsichtigte Vollendung der Ostbahn von Kreuz über Küstrin nach Berlin betreiben werde, wird auf die Erklärung des Vorsitzenden der Commission, daß selbe nur als Wunsch zu betrachten sei, nicht als Antrag zur Abstimmung gebracht.

Der Bericht der 10. Commission über den Gesetzentwurf, betr. die Verletzungen der Dienstpflichten des Gesindes und der ländlichen Arbeiter, empfiehlt die Annahme mit verschiedenen Zusätzen.

Die Abgg. von Zander und von Waldow sind der Ansicht, daß durch die Gesetzesvorlage dem in voriger Session durch eine Petition des Majors und Rittergutsbesitzers von Hüllessem zur Erörterung gebrachten Bedürfniß nicht genügend entsprochen sei, welches sich dahin herausgestellt hat, daß für die landwirthschaftlichen Arbeitgeber ein gleicher Schutz gegen Ungehorsam und willkürliche Arbeitsverweigerung rc. der ländlichen Arbeiter und Dienenden hergestellt werde, wie solcher bereits für die Fabrikenbesitzer gegen die Arbeits-Einstellung der Fabrik-Arbeiter bestehe.

Die Abgg. Graf v. Itzenplitz und Frh. v. Gaffron sehen in dem vorliegenden Gesetz bereits einen genügenden Fortschritt zur Erreichung des nöthigen Schutzes, indem bisher keinerlei Strafbestimmungen gegen solche Vergehen bestanden hätten, und daher schon die Festsetzung einer wenn auch geringen Strafe hinreichen dürfte, die Vergehen zu hindern oder zu vermindern.

Die Abgg. Frhr. v. Vincke und v. Sybel erklären sich im Allgemeinen gegen das Princip der Vorlage, daß Tagelöhner und ländliche Arbeiter bei Ungehorsam und Arbeitsverweigerung außer der Dienstentlassung auch noch einer Bestrafung unterworfen sein sollen, indem hier nur ein rein contractliches Verhältniß vorläge, bei dem ohnehin der Vortheil und das größere Vorrecht auf Seite des Reichen, der arbeitgebenden Herrschaft sei.

Abg. Graf v. Merveldt: Im Gegensatz zu dem Herrn Vorredner muß ich behaupten, daß schwerlich eine der sechs östlichen Provinzen dieses nützlichen Gesetzes so bedürftig ist, als gerade Westphalen, das durch sein eigenthümliches Parcelirungssystem auf die Cultur der Landwirthschaft hingewiesen ist. Als Grund der obwaltenden Nachtheile habe ich immer gefunden, daß es nicht möglich war, das Gesinde genügend zur Arbeit anzuhalten. In Westphalen besteht der Entgelt für die Arbeit weniger in Geld, als in Nahrung, und dadurch entstehen häufig Zwistigkeit und Ungehorsam, indem die verschiedensten Anforderungen gemacht werden, und bald Einer des Sonntags zweimal Fleisch, der Andere Pfannenkuchen mit Speck fordert. Namens meiner Provinz empfehle ich dringend die Annahme der Vorlage.

Der Regierungs-Commissar Geh. Regierungsrath Sulzer erklärt, daß, wenn Vergehen einmal von Seiten des Staats als strafbar anerkannt werden, die Strafe nicht deswegen wegfallen könne, weil nebenbei die Dienst-Entlassung den Herrschaften zustände, indem man denselben unmöglich zumuthen könne, schlechtes und ungehorsames Gesinde behalten zu müssen.

Abg. Stupp führt aus seiner Erfahrung an, daß auch in der Rheinprovinz der Mangel einer solchen Strafbestimmung sich sehr empfindlich bemerklich mache, und empfiehlt die Annahme des Entwurfs in seiner ganzen Ausdehnung unter Verwerfung der Beschränkungen durch die Commission. (Bravo.)

Abg. v. Below spricht unter Anführung einiger interessanten Beispiele für die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit des Gesetzes.

Abg. v. Sybel protestirt dagegen, daß auch in der Rheinprovinz sich das Bedürfniß nach einem solchen Gesetz geltend mache.

Abg. Graf v. Stollberg schließt sich aus Erfahrung der Ansicht des Abg. Stupp an.

Ein Amendement des Abg. Fleck trägt darauf an, das Gesetz auch auf die Rheinprovinz ausgedehnt zu sehen. Dasselbe findet genügende Unterstützung.

Abg. Graf Itzenplitz hält es für zweckmäßig, daß das Amendement nicht bei der gegenwärtigen Vorlage mit berathen, sondern als besonderer Antrag eingebracht werde.

Nach einer längeren Discussion, worin von Seiten der Rechten mit Freuden die Anerkennung gleichen Bedürfnisses in der Rheinprovinz und damit die Annäherung an die diesseitige Gesetzgebung begrüßt wird, und nachdem der Herr Minister des Innern sich für den Vorschlag des Gr. Itzenplitz ausgesprochen hat, zieht der Abg. Fleck sein Amendement zurück.

Abg. Stupp hält die Einbringung eines besondern Antrags gar nicht für nöthig, da die Gesetz-Vorlage Seitens der Regierung für die ganze Monarchie gemacht. Es müsse daher der Bericht nochmals in die Commission zurückverwiesen werden.

Ein in dieser Beziehung eingebrachter Antrag wird nicht angenommen. — Bei der Special-Debatte wird der von der Commission gemachte Zusatz-Antrag der Eingangsformel angenommen, ebenso der ganze Gesetz-Entwurf in der Commissions-Fassung.

(Schluß der Sitzung 3 Uhr; nächste Donnerstag, den 26.)

Deutschland.

*** **Berlin**, 24. Januar. Zu wiederholten Malen haben wir der verschiedenen Palliative gedacht, mit denen man den Nöthen des Pauperismus, dem erschreckenden Wachsthum seines Unglücks und seinen Folgen, dem weiten verderblichen Zwiespalt, welcher in der bürgerlichen Gesellschaft Stimme und Macht zu gewinnen sich beeifert, vorzubeugen versucht hat. Seit Decennien ist in den Staaten unendlich viel experimentirt, so daß man sich auf vielen Seiten zu fürchten scheint, von Neuem Hand an ein anscheinend fruchtloses Werk zu legen, vor dessen Aufgabe die Weisen gleich den Kindern rathlos stehen und nicht Eingang, noch Ausgang wissen. Erfreulich ist es bei solchen Zuständen, hier und da eine unläugbare und weiteren Erfolg versprechende Kräftigung und wohlgefügte Verwaltung der Armenpflege vorzufinden, wie davon ein Beispiel die städtische Armenpflege zu Elberfeld geboten. Seit zwei Jahren konnte dort der Unterstützungs-Aufwand beinahe bis auf die Hälfte seiner früheren Betragshöhe reducirt werden, weil die Abnahme im Numerus der Almosenempfänger sogar im Bereiche weniger Quartale damit Hand in Hand ging. Es ist dies gelungen durch eine solche Vermehrung der Armenpfleger, daß jedem derselben nur wenige Bedürftige zur einsichtigen Fürsorge verblieben, hierdurch eine genauere Prüfung der Einzelnbedürfnisse und ein Maaßstab möglich wurde für eine bis ins Kleinste gehende Mühwaltung, die nicht der Noth allein begegnete, sondern dem Geretteten die Möglichkeit bieten konnte, nachdem er einmal wieder Fuß gefaßt im Getriebe der Gesellschaft, selbstthätig die Wiederkehr seiner früheren Hülflosigkeit nach Kräften verhüten zu können. — Wie für die kirchliche Armen-, Kranken- und Sittenpflege, begründet sich auch für die materielle Aufrichtung in solchen Nothständen die Theilung der Gemeinden in kleine übersichtliche Bezirke als empfehlenswerth.

Se. Majestät der König trafen gestern Abend von Charlottenburg hier ein und begaben Allerhöchstsich um 8 Uhr mittelst Extrazuges nach Potsdam, um einer heute angeordneten Hofjagd beizuwohnen.

— Se. Königl. Hoh. der Prinz von Preußen haben als Protector der „Allgemeinen Landesstiftung" an den Regierungs-Bezirks-Commissarius, Hauptmann von Harthausen zu Erfurt auf dessen Bericht über die armen Soldatenkindern bereitete Weihnachtsbescheerung einen huldvollen und anerkennenden Erlaß gerichtet. — Wie man uns ferner berichtet, wurde auf Veranlassung eines Erlasses Sr. Königlichen Hoheit an die Kreis-Commissariate jener Stiftung am 18. d. M. in Liegnitz den Kindern armer Veteranen und Wehrmänner eine festliche Bescheerung bereitet.

— Die Vossische Zeitung bringt folgenden Artikel, der ihr aus guter Quelle zugegangen zu sein scheint. Wir geben denselben aber natürlich, ohne eine Gewähr dafür übernehmen zu können. Er lautet: „Die Actenstücke über die Aufnahme des Prinzen Friedrich Wilhelm Königl. Hoheit in den Freimaurerbund haben jetzt eine Oeffentlichkeit erlangt, die auch der Tagespresse erlaubt, ja gebietet, auf jenes Ereigniß zurückzukommen. Sie gebietet es, indem durch dieselben klar wird, wie allerdings jener Act seiner vollsten Bedeutung nach aufgefaßt und anerkannt worden ist. Im Anfange vorigen Jahres bereits hatte die „Evangelische Kirchenzeitung" einen Angriff gegen die Freimaurerei gebracht, der schon seiner Sprache nach (er nannte den Bund ein dem Höllenfeuer nahe verwandtes Ungeheuer, einen Goliath, den David's Schleuder treffen müsse, und warf der Freimaurerei den Deismus, die Antipathie gegen das specifisch Christliche vor) bei den bekannten Verhältnissen des Ordens in Preußen mindestens eine Tactlosigkeit zu nennen war, und der schließlich gegen die Betheiligung der Geistlichen am Freimaurerwesen aufs Aergste eiferte. Diesen directen Angriff glaubten die Preußischen Großlogen um so weniger stillschweigend hinnehmen zu dürfen, als zu derselben Zeit in Sachsen gleich feindselige Stimmen sich erhoben und dort bereits ein factisches Resultat errungen hatten: den Befehl an die Offiziere, aus den Logen zu scheiden. Die Vorstände der Berliner drei Großlogen traten unter Vorsitz Sr. K. H. des hohen Protectors zu Berathungen zusammen und einigten sich in der Abfassung einer Erklärung, welche aufs Entschiedenste gegen die angedrohte Verfolgung der geistlichen Behörden wider die Diener der Kirche, welche sich dem Orden angeschlossen haben, protestirte, in Betreff der Anschuldigung des Deismus aber dahin lautete:

„Die erste Beschuldigung ist unwahr. Wir nehmen nur Christen in unsern Bund auf. Wir achten die hohe Würde der Kirche. Wir maaßen uns keinen Theil ihres segensreichen Wirkens an und treten derselben in keiner Weise hemmend oder beschränkend entgegen. Nach der Ordenslehre und den Statuten der drei Preußischen Großlogen sind unsere Grundsätze specifisch christlich. Wir glauben an Christus, den Erlöser und Versöhner des Menschengeschlechts, und an sein heiliges Evangelium. Sein göttliches Wort bildet die alleinige Grundlage unsers Wandels, so im bürgerlichen Leben, wie in der Freimaurerei; unser eifriges Streben ist dahin gerichtet, einen ächt christlichen Wandel zu führen und den Unsrigen darin mit gutem Beispiele voranzugehen."

Eine Veröffentlichung dieser Erklärung hat in der Evangelischen Kirchen-Zeitung stattgehabt. — Eine weiterhin treffende Antwort gab der 5. November 1853. Se. K. H. der Sohn des Prinzen von Preußen wurde auf Seinen seit Jahr und Tag gehegten Wunsch und nachdem ihm der Altersdispens ertheilt worden, von Seinem hohen Vater in den Orden eingeführt. Seit der Nacht vom 28. August 1738, in welcher der große König, als Kronprinz, in Braunschweig die maurerische Weihe erhielt, seit dem 22. Mai 1840, an dem unter Genehmigung des hochseligen Königs der jetzige hohe Protector dem Bunde beitrat, ist den Preußischen Logen kein so hoher Festtag erschienen, und seine Wichtigkeit auch über jene geschlossenen Kreise hinaus, enthüllten die einfachen und edlen Worte, welche jene Feier begleiteten. Bedurfte es noch einer Zusicherung auch des Königlichen Beifalls, der diesen Act sanctionirt, so ward sie unzweideutig ausgesprochen in dem Toaste des hohen Protectors:

„Aber aus vollster Seele gedenken wir auch des theuren Königs, welcher gern seine Genehmigung zu der heutigen Feier gegeben, und uns somit diesen Abend bereitet hat; welcher, wie Ich Ihnen dies schon öfter ausgesprochen habe, Mir Seine Anerkenntniß unserer heiligen Bestrebungen zu erkennen gegeben und die Versicherungen Seiner Huld, die Er dem Orden schenkt, wiederholt hat."

Welch hohen Werth dem Bunde gegenüber dieser Abend habe, Seine Königliche Hoheit sprach es wiederholt aus:

„Meines Sohnes Zukunft", heißt es, „wenn sie Ihn am Leben erhält, wird dem Orden für lange Zeit eine Bürgschaft für den kräftigsten Schutz sein, aber freilich nur dann, wenn Sie dabei verbleiben, die reine Lehre unverbrüchlich zu bewahren", und in den Erwiederungsworten auf den Protector-Toast:

„Heute nehme ich gern Ihren Dank an, denn Ich weiß, daß durch die Zuführung Meines Sohnes in unseren heiligen Orden demselben für fernere Zeiten der sicherste Halt gegeben wird. Mögen Sie und alle diejenigen Brüder, welche in diesem Augenblick noch nicht den Gegenstand der gegenwärtigen Feier kennen, durchdrungen sein von dem Bewußtsein, daß Mein Sohn der Erbe Meiner Gesinnungen für unsere Verbindung sein werde, und daß dem Orden der Segen nimmer fehlen könne, welcher aus einem solchen Bunde nothwendig hervorgehen muß."

Und diese Gesinnungen, sie sprechen in klarer, über die Ordenskreise weit hinausreichender, in sittlich schwerwiegender Bedeutung sich aus in den Schlußworten des hohen Protectors an Höchstseinen Sohn: „Es giebt nur einen Ausgangs- und einen Endpunkt für das Leben des Menschen, der das Höchste lebhaft und ungetrübt erkannt hat — zu dem richtigen Verständniß dieses Einen, Nothwendigen wird der Orden Dich führen, wenn es Dein stetes Bemühen sein und bleiben wird, die heiligen Lehren in Dich aufnehmen, wenn Du sie zur That und Wahrheit wirst werden lassen. Es fehlt nicht an lauten Stimmen, die außerhalb des Ordens stehen und sich bemühen, denselben zu verdunkeln und verdächtigen; wie Ich Niemand ein Recht zugestehen kann, über den Orden abzusprechen, der ihn nicht kennt, so werde Ich auf Grund der Mir gewordenen Erkenntniß nie solchen Stimmen ein Gehör schenken. Möge auch Deine Zukunft den Beweis geben, daß Du mit klarem und ungetrübtem Blick zu sichten und den Orden zu vertheidigen wissen wirst. Man greift den Orden an, weil er sich in Geheimnisse hüllt und man zu bequem ist, sich davon zu überzeugen, daß das jetzt noch nothwendig ist; wie es in der Art derer liegt, welche zertrümmern wollen, daß sie mit Oberflächlichem sich begnügen, so dringen auch in diesem Fall die Gegner nicht tiefer ein, um eben absichtlich nicht eines Bessern belehrt zu werden. Sei und werde Du also dem Orden ein starker Schutz, dann wird nicht allein Deine eigene Zukunft eine gesicherte sein, sondern Du wirst überhaupt das herrliche Bewußtsein in Dir tragen, dahin gestrebt zu haben, das Wahre und Gute um Dich verbreiten zu wollen."

— Se. Erlaucht der Graf Alfred zu Stolberg-Stolberg ist von Stolberg, der Königl. General-Lieutenant und Commandeur der 5. Division von Wussow von Frankfurt a. O., der Ober-Kammerherr Freiherr von Wintzingerode von Gotha, und der Königliche Kammerherr und Land-Stallmeister von Thielau aus Graditz hier angekommen.

— Der General-Consul der Nordamerikanischen Vereinigten Staaten in Stettin, Geheime Commerzien-Rath Schillow, ist nach Stettin, die Königlich Großbritannischen Cabinets-Couriere Johnson und Holms sind nach London und der Königlich Großbritannische Cabinets-Courier Wright ist nach St. Petersburg von hier abgereist.

— Um eine schnelle Verbindung zwischen den neuen Erwerbungen am Jahde-Busen und den Preußischen Landestheilen herzustellen, hat Preußen durch den Vertrag mit Oldenburg die Concession zur Anlegung einer (1¼ M. langen) Chaussee erhalten, die das Marine-Etablissement mit der Oldenburger Landes-Chaussee in Verbindung setzen und gleichzeitig mit dem Bau des

Etablissements in Angriff genommen werden soll. Sie wird dem Publicum unter den in Oldenburg geltenden Bedingungen zur Benutzung offen stehen. Außerdem erhält Preußen die Priorität für den Bau einer Eisenbahn über Varel und Oldenburg in südlicher Richtung, zum Anschlusse an die Köln-Mindener Bahn (vergl. Minden); sobald Oldenburg beabsichtigt, den Bau selbst auszuführen oder Privatpersonen zu überlassen, verpflichtet es sich (wie die Voss. Z. berichtet), Preußen davon Anzeige zu machen und ihm mindestens eine dreimonatliche Frist zur Erklärung darüber zu gewähren. Diese Bahn würde etwas über 20 Meilen lang sein, aber auf einer Strecke von etwa 3/4 Meilen das Hannöversche Gebiet berühren, so daß zunächst noch die Einwilligung Hannovers einzuholen wäre.

— Von verschiedenen Seiten hören wir, daß im Publicum vielfältig das Gerücht verbreitet wird, als wolle **Rußland** von seinem agnatischen Standpunkte aus gegen den zwischen der **Preußischen** und **Oldenburgischen** Regierung geschlossenen Vertrag wegen Ueberlassung des Terrains zur Anlage des **Jahde-Hafens Protest** erheben. Wenn wir nun gleich unermittelt lassen wollen, ob diese Gerüchte in irgend einer bestimmten **Absicht** verbreitet und unterhalten werden, so glauben wir uns in der Lage zu befinden, **jenen Gerüchten alle Glaubwürdigkeit absprechen zu müssen.**

— Hinsichtlich des **Liquidations-Verfahrens** wegen der aus Militair-Magazinen an die **Landgensd'armerie** erfolgenden **Fourage-Verabreichungen** sind auf Grund einer Vereinbarung zwischen den Königl. Ministerien des Innern und des Krieges abändernde Bestimmungen getroffen und mit Anfang dieses Jahres in Kraft getreten. Danach wird die Geldvergütung für diese Verabreichungen nicht mehr nach den örtlichen, mittleren Marktpreisen, sondern nach denjenigen Vergütungssätzen berechnet, die, wegen der bei den Militair-Magazinen sonst vorkommenden Fourage-Verabreichungen gegen Bezahlung, vierteljährlich für jeden Regierungsbezirk besonders normirt und durch das Militair-Wochenblatt veröffentlicht werden. (Pr. C.)

— Das Waisenhaus zu **Rockitten** (Provinz Posen) hat durch das Testament des unlängst zu **Wiesbaden** verstorbenen Freiherrn **von Harlem-Gorzyn** ein Legat von 4000 Thlr. erhalten. Dasselbe Testament hat auch für die bessere Dotation der Zweiten Prediger-Stelle in **Birnbaum** eine Summe ausgeworfen. Freiherr **von Harlem** war Besitzer des Rittergutes **Gorzyn** bei Birnbaum, das auf der Straße von Küstrin nach Posen sehr schön gelegen ist.

— Am nächsten Sonnabend tritt der 25. Communal-Landtag von Alt-Pommern in **Stettin** zusammen. Vorsitzender desselben ist der Geheime Regierungs-Rath **v. Schöning** in Stargard.

— [**Erste Kammer.**] Für die nächste, Donnerstag stattfindende Sitzung stehen auf der Tagesordnung die drei Berichte der Justiz-Commission, betreffend die Gesetzes-Vorlagen über Aufhebung des Pfarrzwanges in Preußen, die Eheschließung Preußischer Unterthanen im Auslande und die Competenz der Gerichte für politische und Preßvergehen.

— Durch die Gesetzvorlage, betreffend die Abänderung des Artikels 42 und die Aufhebung des Art. 114 der **Verfassungs-Urkunde**, werden die Bestimmungen des Artikels wegen der Disposition über das Grundeigenthum, wegen der **Theilbarkeit** desselben und wegen der **Ablösbarkeit aufgehoben**, die übrigen Bestimmungen des Artikels 42, so weit sie der neuen Gesetzvorlage, betreffend die ländliche Polizei-Verfassung in den sechs östlichen Provinzen, entgegenstehen, insbesondere dadurch die gutsherrliche Polizei und obrigkeitliche Gewalt, so wie die gewissen Grundstücken zustehenden Hoheitsrechte und Privilegien ohne Entschädigung für aufgehoben erklärt sind, **außer Kraft gesetzt.**

— [**Zweite Kammer.**] Die nächste und 14te Sitzung der Zweiten Kammer findet Mittwoch, am 25. d. M., Nachmittags 1 1/2 Uhr, statt. Auf der **Tagesordnung** stehen: 1) Abstimmung über den Gesetz-Entwurf (**im Ganzen**), betreffend die **Conflicte** bei gerichtlichen Verfolgungen wegen Amts- und Diensthandlungen. 2) Bericht der vereinigten Commissionen für Handel und Gewerbe und für das Justizwesen über den Gesetz-Entwurf, betreffend die Bestrafung von **Seeleuten** Preußischer Handelsschiffe, welche sich dem übernommenen Dienste entziehen.

— Die Commission der Zweiten Kammer zur Berathung des Entwurfes eines für die Provinz **Westphalen** zur Erleichterung der **Erhaltung des ländlichen Grundeigenthums** in den Familien der Besitzer zu erlassenden Gesetzes ist zusammengesetzt aus den Abgeordneten v. Arnim (Neustettin), Meyer (Minden), Lohmann, Stellvertreter des Vorsitzenden, v. Beughem, Winter, Vorsitzender, Reigers, v. Kleist-Tychow, Schmitz (Grevenbroich), Graf v. Loeben, Graf v. Strachwitz, v. Blankenburg, Lawrentz, Schriftführer, Zumloh, Stellvertreter des Schriftführers, Plaßmann.

— Der in der Zweiten Kammer eingebrachte Antrag von dem Abg. **Harkort** geht dahin, die Regierung solle aufgefordert werden: 1) den Preis des **Vieh-** und **Dungsalzes** zu ermäßigen und demjenigen gleich zu stellen, welcher den chemischen Fabriken bewilligt ist; 2) zur größern Bequemlichkeit der Ackerbau- und Viehzuchttreibenden die Errichtung von Gemeinde-Magazinen unter einfacher Controle zu gestatten. — Der Antrag ist von einer Reihe Westphälischer und Rheinischer Abgeordneten mit unterzeichnet. — Die **Motive** führen die bekannten wissenschaftlichen Thatsachen auf, welche die Wichtigkeit des Salzes für die Landwirthschaft erhärten, in specie für die Düngung.

— Der **Etat** für die **Zweite Kammer** pro 1854 ist unverändert geblieben; er beträgt 198,707 Thaler. — Die Ausgaben für Besoldungen des **Gesandtschafts-Personals** belaufen sich pro 1854 auf 420,020 Thlr.; im Jahre 1853 waren nur ausgesetzt 405,120 Thlr., also mehr pro 1854: 14,900 Thlr. Für den neuen Gesandtschaftsposten in Stuttgart sind festgesetzt 8800 Thlr.; für Kassel belaufen sich die Kosten auf 7000 Thlr. — Die Besoldungen rc. der **Consulats-Beamten** erfordern die Summe von 78,950 Thlr.; 1853 reichten hierzu hin: 77,450 Thaler, für 1854 sind also mehr erforderlich: 1500 Thlr. Die Unterhaltung des Consulats in Alexandrien kostet die Summe von 5000 Thlr.; Antwerpen 3100 Thlr.; Bukarest 10,000 Thlr.; Chili 8400 Thlr.; Kopenhagen 3500 Thlr.; 1853 waren für diesen Posten nur 2000 Thlr. ausgesetzt; dem gegenwärtigen General-Consul sind aber 1500 Thlr. Local-Zulage gewährt worden. In Mittel-Amerika beträgt die für den General-Consul ausgesetzte Summe incl. 5400 Thlr. Repräsentationskosten, 8400 Thlr.

— **Neugewählt** ist für die **Zweite Kammer**: an Stelle des jetzigen Regierungs-Präsidenten Peters der Kaufmann und Vorsitzende des Gemeinderaths **Salkowski** zu Königsberg i. Pr.

⁂ **Minden**, 20. Jan. [**Locales.**] Die Erwerbung des Preußischen **Kriegshafens** an der **Jahde** ist für unsere Stadt besonders wichtig. Wie bereits bestimmt ist, soll derselbe mit der hiesigen Festung durch eine Eisenbahn in directe Verbindung gebracht werden, um das Kriegsmaterial nöthigenfalls sicher stellen zu können. Dadurch würde Minden in dem Norddeutschen Eisenbahnnetze an Bedeutung zunehmen; zumal eine directe Verbindung mit der offenen See bei manchen Eventualitäten große Vortheile darbieten könnte. Es läßt sich schon jetzt annehmen, daß beim Beginne der Bauten am Hafen und der Marine-Etablissements ein Verkehr von hier aus mit dem Jahdebusen eintreten wird, da bekanntlich in unserer nächsten Nähe das anerkannt beste Material zu Wasserbauten, die sogenannten Porta-Steine, gebrochen werden. Durch die gefallenen Zollschranken und die Minden berührende Haupt-Eisenbahnstraße des nordwestlichen Deutschlands ist der Handel für die Größe der Stadt ziemlich bedeutend und könnte, wie schon angedeutet, in Zukunft einen noch höheren Aufschwung nehmen.

⁂ **Karlsruhe**, 22. Jan. [**Bitten der Lutheraner.**] Bekanntlich ist eine Deputation der **lutherischen** Gemeinden Anfangs December von Sr. Königl. Hoheit dem **Prinz-Regenten** in sehr gnädiger und eingehender Weise empfangen und angehört, und den Lutheranern ist eine Erweiterung ihrer Concession versprochen worden. Es ist nun seitdem den Deputirten der lutherischen Gemeinden nicht wieder gelungen, eine Audienz bei Sr. Königl. Hoheit dem Regenten zu erlangen, weil seit dem „Attentat" auf dessen hohe Person am 17. December v. J. der Zutritt wie natürlich erschwert ist. Die Gemeinden haben sich daher entschlossen, eine Vorstellung an ihren Landesherrn zu richten, von dessen väterlich gegen sie gesinntem Herzen sie dasjenige zu erreichen hoffen, was ihnen von der Staats-Regierung bis jetzt noch versagt wird. Wir entnehmen aus dieser Eingabe Folgendes: „Die Frage der Anerkennung lutherischer Gemeinden in Baden sei jetzt in ein neues, aber schwierigeres Stadium getreten, weil es sich nunmehr um die Anstellung von **Geistlichen** handele. Die Gemeinden glaubten auf das ihnen nach dem Westphälischen Frieden zustehende Recht der freien Berufung ihrer Geistlichen Anspruch machen zu müssen. Sollte die Staats-Regerung auf dem bisher betretenen Wege weiter fortschreitend verlangen, daß die lutherischen Gemeinden ohne alle Gewährung einer Rechtsgrundlage, ja ohne staatliche Anerkennung des Namens als „lutherischer Kirchengemeinden" einen **auswärtigen** Geistlichen der Staatsregierung denominiren sollten, welchen diese ganz willkürlich bestätigen oder verwerfen könne: so würden die evangelisch-lutherischen Gemeinden damit zu reinen **Secten** herabgewürdigt werden, und würden dieselben sich damit in der unhaltbaren Lage befinden, Geistliche einer auswärtigen lutherischen **Landeskirche** zu einer Religions-Gesellschaft berufen zu sollen, die von der Staatsregierung weder rechtliche Grundlagen noch die Anerkennung als eine lutherische erhalten habe. Abgesehen davon, daß kein lutherischer Geistlicher der Deutschen Landeskirchen auf eine Berufung unter solchen Bedingungen eingehen werde, so müßten sie auch Gewissenshalber und zur Wahrung ihrer kirchlichen Rechte bitten, sie als evangelisch-lutherische Gemeinden anzuerkennen und ihnen die freie Wahl ihrer Geistlichen, vor Allem aber die Wahl **des** Geistlichen zu gestatten, durch welchen sie kirchlich gegründet seien. Da gegen die Person des Pastors **Eichhorn** keine Einwendungen erhoben seien, so würden sich die Gemeinden bei Ausschließung desselben von der ihnen ertheilten Concession der Besorgniß nicht erwehren können, daß mit dieser Maaßregel eine Bedrückung des lutherischen Glaubens beabsichtigt werde."

— In **Freiburg** sind sämmtliche Personen, die aus Gründen, welche mit dem katholischen Kirchenstreit zusammenhängen (z. B. wegen vermutheter Verbreitung der Flugschrift: „Katholiken paßt auf!"), verhaftet waren, in Freiheit gesetzt worden.

Karlsruhe, 23. Januar. [**Zum katholischen Kirchenstreit.**] Beide Kammern haben heute die **Adressen** auf die **Thronrede** überreicht. In Betreff des **kirchlichen Conflicts** bezeugen beide Kammern die unerschütterte Loyalität der Bevölkerung und das Vertrauen einer **friedlichen Verständigung** unter Wahrung der Würde und Rechte der Krone. (T. C.-B.)

Bingen, 22. Januar. Gestern hat der neue Gemeinderath mit großer Stimmenmehrheit den Beschluß gefaßt, die Berufung der **barmherzigen Schwestern** zur Krankenpflege im hiesigen Hospitale bei der Regierung zu beantragen.

Neudorf, im Herzogth. Nassau, 20. Januar. [**Zum kathol. Kirchenstreit.**] Heute, am Feste St. Sebastians des Kirchen-Patrons allhier, stellte der Decan, Hr. Pfarrer Müller zu Oestrich, den bisherigen Beneficiaten zu Rüdesheim, Herrn Giesen, „auf Befehl des hochwürdigen Herrn Bischofs" der hiesigen Gemeinde als Pfarrer vor. Die Installirung fand vor Beginn des Hochamtes unter Ueberreichung der Kirchenschlüssel und der Insignien des Pfarramtes statt. Die Solennität des Actes wurde durch die Assistenz von vierzehn Geistlichen aus der Umgegend und von Mainz erhöht. Noch nie war in hiesiger Gemeinde ein Pfarrer auf so feierliche Weise eingeführt worden. (Die Regierung erkennt den Eingeführten bekanntlich nur als **Pfarr-Verweser** an und zahlt ihm wie andern durch den **Bischof allein** ernannten Pfarrern nur das Gehalt des **Pfarr-Vertreters.**)

Frankfurt, 22. Januar. [**Schleswig-Holsteinische Offiziere.**] Auch in der Angelegenheit der früheren Schleswig-Holsteinischen Offiziere ist nunmehr ein Beschluß des Bundestags erfolgt, und zwar dahin: daß Erforschungen über die persönlichen Verhältnisse der Einzelnen angestellt und die denselben bisher gewährten Unterstützungen, je nachdem das persönliche Bedürfniß es erheischt, fortgesetzt werden sollen. (B.-H.)

† **Jena**, 22. Januar. [**Zur Universität.**] Es geht hier das Gerücht, daß Professor **Suckow** an die Stelle des Ober-Bergraths Professor Germar einen Ruf nach Halle bekommen habe. Auch heißt es, daß Professor **Droysen** an die Stelle des Professor Stengel nach Breslau, und Professor **Wegele**, der sich durch eine Arbeit über Dante bekannt gemacht hat, nach Bonn an Aschbach's Stelle berufen sei.

†† **Eisenach**, *) 23. Januar. Die **Herzogin von Orleans K. H.** ist heute von ihrem mehrtägigen Besuche bei den höchsten Herrschaften in Weimar zurückgekehrt. Heute wurde der Frau **Herzogin** eine Serenade gebracht, morgen wird zur Feier ihres Geburtstages ein Fackelzug stattfinden.

Meiningen, 21. Januar. Se. Hoheit der **Herzog** ist von seinem mehrtägigen Unwohlsein vollständig genesen.

Kiel, 20. Januar. [**Druckschriften-Verbot.**] Durch eine Bekanntmachung des Ministeriums für Holstein und Lauenburg ist der Debit und die Verbreitung der nachbenannten **Druckschriften**: 1) „Zur Regierungsgeschichte Friedrichs VI., Königs von Dänemark, Herzogs von Schleswig, Holstein und Lauenburg, von G. F. v. Jenssen-Tusch"; 2) „Zur Lebens- und Regierungsgeschichte Christians VIII., Königs von Dänemark, Herzogs von Schleswig, Holstein und Lauenburg, von G. F. v. Jenssen-Tusch"; 3) „Bilder aus dem Leben, Erzählungen für das Volk von Theodor Mügge. Erstes Heft: Sam Wiebe. Ein Lebensbild aus den Marschen", **verboten** worden.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

* **Wien**, 24. Januar. [**Personalien. Vermischtes.**] Der Herzog **August** von Sachsen-Koburg Hoh. ist am 21. d., früh, aus Koburg hier angekommen. — Die Abreise des neuen Oesterreichischen Gesandten in St. Petersburg Valentin **Esterhazy** ist definitiv auf Mittwoch festgesetzt worden. — Der frühere Gesandte in St. Petersburg General Graf **Mensdorf-Pouilly** wird Donnerstag auf seinen neuen Posten nach Brescia abreisen und daselbst ein Brigade-Commando übernehmen. — Dr. **Landolfi** wird hier bereits von dem Russischen Arzte Dr. Podowski erwartet, der ihm eine Einladung zum Besuche des **Fürsten** von **Paskiewitsch** nach Warschau zu überbringen beauftragt ist — Der neuerbaute Circus des Hrn. **Renz** in der Leopoldstadt wird gegen Anfang Februar eröffnet werden. — Das dermalen in Ungarn bestehende Directorat der Causarum Regalium und Causarum fundationalium wird mit dem 1. Februar aufgelöst und es tritt an dessen Stelle eine **Finanz-Procuratur** für das Königreich Ungarn, deren Bestimmung ist, Rechtsstreitigkeiten und überhaupt die gerichtliche Vertretung, welche das Staatsvermögen und die demselben gleichgehaltenen Fonds betreffen, zu führen, und zwar ohne Unterschied des Ministeriums und der Behörde, welchen die Verwaltung dieses Vermögens zugewiesen ist. Ferner hat die Procuratur Rechtsgutachten zu erstatten und bei Abschluß von Rechtsgeschäften mitzuwirken.

[**Kaiserliches Handschreiben.**] Se. Majestät der **Kaiser** hat unter dem 13. d. M. aus Anlaß des Ablebens der Frau Gräfin v. Radetzky folgendes huldvolle Handschreiben an den Feldmarschall zu erlassen geruht:

„Mit innigem Bedauern und der aufrichtigsten Theilnahme habe ich die Nachricht von dem Verlust entgegengenommen, der Sie, mein lieber Feldmarschall, so eben betroffen. In diesem Fall, wo der Wille des Allmächtigen entschieden hat, bleibt wohl auch mir nichts Anderes, als der Ausdruck meines herzlichsten Mitgefühls. Kann Ihnen jedoch das reinste Wohlwollen und die wahrhaft gefühlte Dankbarkeit Ihres Kaisers einigen Trost in der gegenwärtigen Lage geben, so nehmen Sie hiermit die erneuerte Versicherung des erstern, das ich Ihnen unwandelbar bewahre, und der letztern, die nur mit meinem eigenen Leben schwinden wird, und zählen Sie in allen Lagen auf Ihren vom ganzen Herzen ergebenen **Franz Joseph.**"

[**Zum Zollvertrag.**] In Ausführung des **Handels- und Zollvertrages** vom 19. Februar 1853, im Zusammenhange mit § 10 der Verordnung vom 8. December v. J. zur Vollziehung des Zolltarifs vom 5. December v. J. und mit Rücksicht auf die Verhandlungen der in Berlin versammelten Vollzugs-Commission wurde vom Finanzministerium **verfügt**:

Die durch ältere Uebereinkünfte, namentlich durch das Protocoll vom 21. October 1847 und die Ministerial-Erklärungen vom 22. April 1848 und 27. December 1849 festgesetzten, oder nach einseitiger, gesetzlicher oder administrativer Anordnung bestehenden Erleichterungen im Grenzverkehre längs der Zolllinie gegen die Zollvereins-Staaten bleiben in allen Punkten aufrecht, welche die durch den Vertrag vom 19. Februar 1853 und den Tarif vom 5. December 1853 gewährten Verkehrs-Erleichterungen noch überschreiten sollten. Leinenes Handgespinnst aus dem freien Verkehre des Zollvereins darf, außer den im § 10 der Vollziehungs-Vorschrift vom 8. December 1853 bereits genannten Grenzstrecken gegen Preußen von Leobschütz bis Seidenberg in der Ober-Lausitz, gegen Sachsen von Ostritz bis Schandau auf dem rechten Elbufer, auch noch über die Grenze zwischen Böhmen und Baiern zollfrei eingeführt werden. Ueber die im § 2 der Vollziehungs-Vorschrift benannten Grenzstrecken kann rohes, leinenes Maschinengarn, so wie bisher, zum Verwenden gegen den Vorbehalt zollfrei eingeführt werden, daß die daraus gefertigte rohe ungebleichte Leinwand über dieselbe Grenzstrecke zurückgeführt werde. Die rücksichtlich dieses Verkehrs bestehenden Controlen bleiben im Allgemeinen aufrecht, nur ist auf die Verarbeitung der Garne im Grenzbezirk und auf die Namhaftmachung desjenigen, welcher die Garne unmittelbar selbst bearbeitet (des Webers), nicht zu dringen und sich mit der Namhaftmachung desjenigen zu begnügen, welcher das Garn zur Vertheilung an die einzelnen Weber bezieht (des Factors). Hinsichtlich des rohen Leinengarnes, das über die Grenze gegen die Zollvereins-Staaten zur Bleiche ein- oder aus- und in gebleichtem Zustande wieder zurückgeführt wird, finden die Bestimmungen der Verordnung vom 4. d. M. Anwendung.

Prag, 18. Jan. [**Kriegsgerichtliche Verurtheilungen. Reminiscenzen.**] Man glaubt, daß die letzte Publication des hiesigen **Kriegsgerichts** die letzte sein werde. Es wurden Elf des Hochverraths oder der Mitschuld an demselben überwiesen, acht davon wurden zum Tode durch den Strang verurtheilt, darunter sechs in dem Alter unter 20 Jahren, einer 15 Jahre alt! Es wurde jedoch kein Todesurtel vollzogen, sondern bei Allen in verhältnißmäßig kurze und leichte, bei Dreien nur in einjährige Festungsstrafe verwandelt. Es beziehen sich auch diese Verurtheilungen noch auf die in Verbindung mit dem Sächsischen Aufstande projectirte Insurgirung Böhmens, die aber bekanntlich völlig ein bloßes Project geblieben ist. Zu diesem reichten sich merkwürdigerweise die sonst mit leidenschaftlichem Hasse sich gegenüberstehenden Ultra-Czechen und Ultra-Deutschböhmen die Hand. Erstere dachten an eine völlige Losreißung Böhmens von Oesterreich, und sie hätten im Falle des Gelingens nicht übel Lust gehabt, Sachsen als weiland Slawischen Boden zu Böhmen zu schlagen; die Deutschböhmen wollten die Trennung der Deutschen Bezirke Böhmens von den Czechischen und strebten die Vereinigung mit Sachsen und dieses mit dem einigen Deutschland an!

*) Wir haben keine Adresse. D. Red.

Ausland.

Frankreich.

△△ **Paris**, 21. Januar. [**Der neue Redacteur des „Journal des Débats"; Persigny und der Brief der Herzogin von Orleans.**] Sylvestre de Sacy hat die obere Leitung des „Journal des Débats" definitiv, aber erst nach langem Widerstreben übernommen. Er schreckte vor der großen Verantwortlichkeit zurück. Als man ihm aber vorstellte, daß Saint Marc Girardin, Lemoinne, Jules Janin u. s. w. entschlossen seien, sich zurückzuziehen, wenn er **nicht** einwillige, da gab er nach. Dadurch, daß er den kleinen Artikel unterzeichnete, in welchem im Namen des „Journal des Débats" gegen die Authenticität des Briefes der Frau **Herzogin von Orleans** protestirt wird, wollte er zugleich den Lesern des Blattes kund thun, daß er an die Spitze desselben getreten sei. Nicht uninteressant zu wissen dürfte sein, daß jener Artikel mit **Erlaubniß** des **Ministers** des Innern erschienen ist. Die Herren v. Montebello und Daru hatten sich nämlich zum Minister begeben, um ihm vorzustellen, daß man es der Frau Herzogin von Orleans schuldig sei, einen so frechen Mißbrauch ihres Namens nicht stillschweigend hingehen zu lassen, daß aber andrerseits das „Journal des Débats" ohne Vorwissen der Regierung nicht zu protestiren wage, da die **gouvernementalen** Blätter den Brief als einen **echten** betrachtet hätten. Gleichzeitig zeigten sie dem Minister das Manuscript des Artikels. Graf von **Persigny** machte Anfangs Schwierigkeiten, willigte aber endlich ein, da eine Verweigerung einer so billigen Forderung ihm selber unthunlich erscheinen mochte. — Da die Correspondenten der antiroyalistischen Blätter auf der Echtheit des Machwerkes trotz alledem bestehen werden, so ist es nicht überflüssig, zu bemerken, daß selbst die Quelle ihrer Weisheit und Wissenschaft, der „Siècle", heute erklärt, nur der pure Unverstand könne glauben, daß ein solcher Brief aus der Feder der Frau Herzogin von Orleans geflossen sei. Auch die „Gazette de France" ergiebt sich den vielen Gründen gegenüber in das Unvermeidliche und gesteht ein, sich geirrt zu haben. Aber von den gouvernementalen Blättern ist auch nicht einziges anständig genug, um der Unechterklärungen zu erwähnen. Das ist übrigens ganz natürlich.

═ **Paris**, 21. Januar. [**Die Anleihe an der Bank**] ist eine beschlossene Sache. Der Bank-Gouverneur Graf **d'Argout** hatte Anfangs einigen Widerstand geleistet. Aber man bemerkte ihm, daß in außerordentlichen Fällen die Bank nicht bloß ein finanzielles, sondern auch ein politisches Institut sei. Endlich gab er nach und die Anleihe von 200 Millionen soll unmittelbar nach der eventuellen Kriegserklärung gemacht werden. Daß uns das bei dem verhältnißmäßig geringen Reservefond der Bank zu einer neuen Emission von Banknoten und weiter zum Zwanscours und endlich zur Assignatenwirthschaft führen wird, läßt sich mit leichter Mühe ersehen.

** **Paris**, 21. Jan. [**Die Royalisten und die Regierung. Die sogenannte „Saison".**] Heute ist der große Trauertag der Französischen **Royalisten**: heute vor 61 Jahren fiel das Haupt des „Märtyrer-Königs" **Ludwig XVI.** unter dem Mordmesser der Revolution, und der letzte Priester, der das arme Opfer der Republik zum Tode begleiten durfte, rief: „Sohn des heiligen Ludwig, steige zum Himmel empor!" — Die Begleitung des Schottischen Priesters auf dem Wege zum Tode war das letzte und einzige Vorrecht, das republikanische Großmuth dem Enkel so vieler Könige verstattete. Der Königin **Marie Antoinette** kam solche „Großmuth" nicht mehr zu Gute. — Die Royalisten haben hier den 21. Januar stets kirchlich gefeiert. Sie ließen in den Pfarrkirchen und namentlich in der Sühncapelle in der Rue d'Anjou St. Honoré Messen lesen und der erlauchte Chef des Königlichen Hauses von Frankreich ließ reiche Almosen vertheilen an diesem Tage. An solchem Thun hat uns weder die Juli-Monarchie hindern mögen, noch Republik und Kaiserthum; auch heute haben wir's gehalten wie alljährlich, aber es ist uns ein neuer Schmerz dabei bereitet worden. Die Sühncapelle ist ein Staats-Eigenthum, und bisher hatte das garde-meuble der **Krone** stets die zur Ausschmückung und Trauer-Ausstattung derselben nothwendigen Gegenstände hergegeben und Louis Napoleon hatte in solchen Dingen bisher sich immer in einer Art gezeigt, daß wir Royalisten keine Ahnung davon haben konnten, daß das garde-meuble der Krone die Trauer-Ausstattung jetzt verweigern würde. Hätten wir eine Ahnung davon gehabt, so würden wir andere Vorkehrungen getroffen haben und es würde uns der Schmerz erspart gewesen sein, unsern Trauertag nicht in der herkömmlichen feierlichen Weise feiern zu können. Noch haben wir die Sühncapelle, vielleicht nimmt man sie uns im nächsten Jahre auch; aber man kann uns doch nicht aus den Kirchen weisen und noch weniger die Trauer aus den Herzen hinauscommandiren. — Das alte (legitimistische) Faubourg von Saint Germain wird immer stiller, dieses Jahr wird es noch stiller sein als im vorigen Winter. Die Todesfälle, welche die **Montmorency** und andere mit ihnen verwandte Häuser betroffen, haben das ganze Faubourg in Trauer versetzt. Ich glaube, daß überhaupt die begonnene Saison keine besonders glänzende sein wird: die Furcht vor dem Kriege hat die Fremden verscheucht und auch der reiche Bourgeois hält sein Portefeuille ängstlich geschlossen. Tanzen wird man wohl nur in den Tuilerieen, bei den Herren Ministern und in der großen Oper. Die Maskenbälle in der großen Oper sind übrigens dieses Jahr ebenso wild und schmutzig wie im vorigen Jahre, sie sind ebenso demokratisirt, wie es die Börse ist. Das Costüm der débardeuse herrscht vor; wie der débardeur, der Auslader der Seine-Schiffe, nur eine Culotte und ein Hemd trägt, so trägt auch die débardeuse auf den Maskenbällen der Oper kein anderes Kleidungsstück. Man möchte diese Bälle gern durch Verdoppelung des Eintrittspreises säubern, aber man würde nicht das Geringste dadurch erreichen, die parfümirte Schaamlosigkeit der reichen Loretten würde einfach an die Stelle der ordinären Frechheit der Grisetten treten. Die bessere Damenwelt hat sich von den einst so berühmten Bällen der großen Oper auf immer losgesagt. — Ich hatte gestern Gelegenheit, mit mehreren Edelleuten aus der **Provinz** zu sprechen; sie sagten mir, daß in den nächsten Monaten eine vollkommene **Hungersnoth** in wenigstens 40 Departements herrschen würde.

* **Paris**, 21. Januar. [**Tagesbericht.**] Laut Kaiserlicher Verfügung wird in Zukunft den Gensd'armerie-Offizieren gestattet sein, in die Truppenkörper der Linien-Armee, worin sie früher gedient haben, wieder einzutreten. — Man schreibt aus Toulon, daß dort in Folge der vom Marine-Minister zeitig getroffenen Maaßregeln Alles bereit ist. Das Material ist beschäftigt und in Stand gesetzt. Die Waffenkammer hat die durch die Absendung von 40,000 Gewehren für die Türken entstandene Lücke wieder ausgefüllt. Es sind für mehr als 50,000 Mann Lebensmittel in den Magazinen. Alle Marine-Backöfen zu Castigneau sind in Thätigkeit. Man hat im Laufe eines halben Jahres für 50,000 Mann Zwieback in Kisten gepackt.

Großbritannien.

♁ **London**, 21. Januar. [**Cobden, Goderich und Bright im Meeting. Wie sich die Leute drehen müssen.**] Die Rüstung der radicalen Partei für den parlamentarischen Reform-Feldzug hat auf einem öffentlichen **Meeting** in **Sheffield** stattgefunden, auf dem **Cobden**, **Lord Goderich** und **Bright** die Hauptsprecher waren. **Cobden** sprach fühlbar unter dem Drucke großer Niedergeschlagenheit, und wenn er sich überhaupt noch unter die Demokraten rechnet, ist er ein sehr kleinlauter Demokrat geworden. Aber er gestand es wenigstens indirect ein, daß er aufgehört habe, ein Demokrat zu sein. Es fiele ihm nicht ein — kam er heraus — an so etwas wie Demokratie in England zu glauben. Auch noch nicht das erste Sprossen eines Keimes von dem, was man Demokratie nenne, habe er zu entdecken vermocht. Und in einem etwas vom Zaune gebrochenen Rückblick auf seine bisherige politische Thätigkeit konnte er es nicht oft genug wiederholen, daß er sich mit organischen Verfassungs-Reformen eigentlich nie direct beschäftigt hätte. Es ist aber auch kein Wunder, wenn der praktische Vertreter Adam Smith's begonnen hat, im Schlagworte der **Demokratie** ein Haar zu finden, obgleich er an der vollen Entdeckung, daß seine demokratischen Freunde — in der Mehrzahl — seine ärgsten volkswirthschaftlichen Feinde sind, noch ein Weilchen zu würgen haben wird. Die steigende Unbehaglichkeit des Volkswirths in der demokratischen Zwangsjacke sprach sich am stärksten darin aus, daß er, die eigentliche Wahlgesetzfrage ganz umgehend,

---

Berliner Zuschauer.

Berlin, 24. Januar.

Angekommene Fremde. Hotel des **Princes**: Se. Excellenz der Graf v. d. Asseburg-Falkenstein, Königl. Kammerherr und Ober-Jägermeister, auf Meisdorf. — **British Hotel**: v. Rexin, Majoratsherr auf Woedke. v. Dorne, Rittergutsbesitzer auf Klein-Bocepol. Zippel, Kammerrath, aus Gusow. Se. Exc. der Wirkliche Staatsrath D. v. Voth aus Dresden. — **Hotel de Petersbourg**: v. Keltsch, Rittergutsbesitzer, mit Frau, aus Stein. v. Kuylenstjerna, Rittergutsbesitzer, aus Roggow. v. Béville, Rittergutsbesitzer, aus Zützer. Baron v. Wachtmeister, Rittergutsbesitzer, aus Friedenthal. — **Hotel de Russie**: v. Thielau, Major a. D., Kammerherr und Land-Stallmeister, aus Gradiz. Drury, General-Director der Engl. Gas-Anstalt, aus London. — **Meinhardt's Hotel**: Graf v. Brimont aus Paris. v. Heyden, Rittergutsbesitzer, mit Frau, aus Plötz. Baron v. Ahlefeldt-Dehn aus Trittau. Baron v. Seckendorf, Rittergutsbesitzer, aus Broock. — **Rheinischer Hof**: Se Excellenz der General-Lieutenant v. Wussow, Commandeur der 5. Division, aus Frankfurt a. O. Se. Excellenz der Königl. Sächs. Ober-Kammerherr, Freiherr v. Wintzingerode aus Gotha. — **Luz's Hotel**: Se. Excellenz der Geheime Staats-Minister und Ober-Präsident der Provinz Brandenburg Flottwell aus Potsdam. — **Haypoldt's Hotel**: Frh. v. Cöls v. d. Brügghen aus Köln. — **Zernickow's Hotel**: Graf Dönhoff, Oberst und Commandeur des Regiments Garde du Corps, aus Potsdam. v. Witzleben, Major im Regiment Garde du Corps, aus Potsdam. — **Victoria-Hotel**: v. Guretzki-Cornitz, Appellationsgerichts-Rath, aus Groß-Glogau. Freiherr v. Ledebur aus Mühlenburg. — **Hotel de Rome**: Se. Durchlaucht der Prinz Reuß Heinrich IV. aus Trebschen. Se. Durchlaucht der Prinz Reuß Heinrich XIII. aus Merseburg. v. Stablewski, Königl. Kammerherr und Rittergutsbesitzer, mit Familie, aus Wilke. Graf v. Westerski aus London. — **Czech's Hotel**: Se. Erlaucht der regierende Graf zu Stolberg-Stolberg aus Stolberg.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 23. Januar um 7 Uhr nach Potsdam: Se. Erlaucht der Ober-Kämmerer Graf zu Stolberg-Wernigerode. Der General der Cavallerie v. Wrangel. — Um 7 3/4 Uhr fuhren Se. **Majestät der König** mittels Extrazuges nach Potsdam; im Gefolge Sr. Majestät der General der Cavallerie Graf v. d. Gröben, die Flügel-Adjutanten Sr. Maj. Major v. Schlegell, Rittmeister Graf v. Bismarck-Bohlen.

Den 24. Januar um 7 1/2 Uhr nach Potsdam: Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht (Sohn). Se. Hoheit der Herzog von Mecklenburg-Schwerin. Se. Durchlaucht der Fürst Boguslav Radziwill. Der Finanz-Minister v. Bodelschwingh. Der General der Infanterie v. Neumann. Der Kaiserl. Russ. General Graf Benckendorff. Der Flügel-Adjutant Oberst v. Alvensleben. — Um 8 Uhr nach Potsdam: Se. Königl. Hoheit der Prinz Carl. — Um 12 Uhr nach Potsdam: Der Kammerherr Graf Kanitz.

— n Se. Majestät der **König** wohnten gestern der Vorlesung im evangelischen Verein (Oranienstr. 106) bei, welche der Missions-Superintendent **Schultheiß** über die Kaffern hielt. In der Begleitung Sr. Majestät befand sich der General-Adjutant, General v. **Gerlach**. — Herr **Schultheiß** hat sich bekanntlich längere Zeit als Missionar im Caplande aufgehalten.

— n Alexander **von Humboldt** hat gestern einen Theil der **Zulu-Kaffern** zu sich einladen lassen und dieselben mit einem Frühstück bewirthet.

— z Die von hiesigen Damen veranstaltete Ausstellung für das katholische Krankenhaus hat einen Ertrag von mehr als 1200 Thlrn. gehabt.

— n Zur Feier des Jahrestages **Friedrich's** des Großen wird die Königliche **Akademie der Wissenschaften** am Donnerstage, den 26. d. M., Nachmittags um 5 Uhr, eine öffentliche Sitzung halten, zu welcher der Zutritt, auch ohne besondere Einladung durch Karten, freisteht.

— z Die nächste Vorlesung in der Sing-Akademie am 28. wird der Professor **Beetz** und zwar „über die Wärme" halten.

— s Der neue **Mexicanische** Gesandte hat mit Genehmigung der Regierung mehrere nicht mehr in activem Dienst stehende Unteroffiziere und Bombardiere von der Artillerie und den Pionieren für eine Uebersiedelung nach Mexico engagirt, um dort als Instructoren des Militairs verwendet zu werden. Dieselben, sämmtlich noch jung und rüstig, beziehen ein gutes Gehalt und müssen gegenwärtig hier eifrig Spanisch lernen. Sobald sie in der Spanischen Sprache die nothwendige Kenntniß erworben, wird ihre Ueberfahrt sofort erfolgen. Zugleich wird für dieselben eine vollständige Muster-Equipirung und Armatur gefertigt, da der Versuch gemacht werden soll, einige Mexicanische Truppentheile nach dem Vorbilde der Preußischen Armee zu uniformiren. — Die Zahl dieser Instructoren ist übrigens, wie wir hören, bereits genügend und weitere Engagements werden nicht mehr geschlossen.

— s Die unter dem Handwerkerstande gebildete Commission für den Export hiesiger Fabrikate nach Australien veranstaltet Versammlungen der einzelnen Gewerke, um über deren Betheiligung daran das Nöthige festzusetzen.

— n Die nächste Versammlung des **Evangelischen Vereins** findet am Mittwoch den 25., Abends 7 Uhr, statt und wird Herr Prediger **Arndt** einen Vortrag über Luther's Bibel-Uebersetzung und ihren Einfluß auf die Volksbildung halten.

— s Der bereits im November aufgelöste Berliner „Unterstützungs-Verein zur Begründung selbstständiger Lebensverhältnisse für Knaben und Mädchen" hat den Restbestand seiner Kasse mit 62 Thlrn. der Hinckeldey-Stiftung überwiesen.

— s Mit der Aenderung des Droschken-Reglements zum 1. Februar, wodurch den Fuhrherren bekanntlich theilweise eine höhere Taxe gewährt worden ist, ist die Verpflichtung für dieselben verbunden worden, mehr **zweispännige** Droschken in Fahrt zu bringen, als bis jetzt der Fall ist. Namentlich für weite Touren war dies längst bei dem gewöhnlichen Zustande der Droschkenpferde Bedürfniß.

— s Die Zahl der durch die Schwefelsäure herbeigeführten Unglücksfälle ist leider wieder durch einen neuen vermehrt worden. Ein achtzehnjähriges Mädchen, die zur Stillung heftiger Zahnschmerzen etwas Branntwein in den Mund nehmen wollte, verwechselte die Flasche mit einer voll Schwefelsäure und starb an den Folgen trotz der schnellen ärztlichen Hülfe.

— s In der Nacht zum 22. sah der durch die Mittelstraße patrouillirende Schutzmann, daß plötzlich an einem Fenster 2 Treppen hoch die Scheibe gewaltsam eingeschlagen wurde und sich ein Mann mit dem Oberkörper herauslehnte. Da zugleich Qualm aus dem Fenster drang, eilte der Schutzmann hinauf und fand in dem mit Rauch angefüllten Zimmer den Bewohner, einen Studenten, sprachlos. Sopha und Bettdecke brannten, doch wurde das Feuer glücklich gelöscht. Als der Betäubte sich erholt hatte, ergab es sich, daß er einen brennenden Wachsstock beim Schlafengehen auf den Stuhl neben dem Bett gesetzt hatte und eingeschlafen war, ohne ihn auszulöschen.

— n In der letzten Zeit sind hier viele Einwohner dadurch betrogen worden, daß sie den ihnen meist ganz unbekannten Personen, die ihnen die Zeitungen gebracht, die Abonnementsgelder für das bevorstehende Quartal anvertraut haben. Diese Zeitungsboten haben die Gelder an die betreffenden Spediteure nicht abgeliefert, und es sind deshalb plötzlich die Zeitungen ausgeblieben. Eine Ermittelung der Betrüger ist darum meist schwierig, weil viele Zeitungs-Abonnenten ihre Boten gar nicht kennen.

— * „Kennst Du den Berg und seinen Wolkensteg? Das Maulthier sucht im Nebel seinen Weg." Ob der Vater der Mignon mit dem von ihm besungenen „Berg" eine jener Schneekoppen gemeint hat, die sich im Winter am Ufer der Berliner Bürgersteige erheben: wir wissen es nicht. Aber wer nur einen Funken jener glühenden Phantasie in sich hat, wie sie ein altbegründeter Berliner Referent in seinen von ihm für extra-humoristisch gehaltenen Artikeln aussprüht, der kann sich vorgestern auf seiner Wanderung durch die Berliner Straßen für ein „im Nebel seinen Weg suchendes Maulthier" gehalten haben. So dick webte und schwebte der Nebel in und über Berlin. Ja, am Vormittag gab es im Menschenleben unterm 52° 31′ 30″ nördlicher Breite und 31° 2′ 30″ westlicher Länge Augenblicke, wo ganz Berlin als Nebelbild zu verschwimmen drohte, und ein Eigentlich-Constitutioneller konnte sich, was den Dunst betraf, leicht von den Ufern der Spree an die der Themse versetzt wähnen. Ebenso brauchte einer von denen, die ohne zärtlichen Abschied von ihren Gläubigern abreisen, gar nicht erst das Anzünden der städtischen Gaslaternen, dieser modernen Wunderlampen, abzuwarten, um bei Nacht und Nebel sein Fortkommen zu finden. Nicht drei Schritte weit konnte man sehen, und die da eine im Nebel anlaufende Brille trugen, geriethen erst recht in Gefahr, anzurennen. Zwei intime Feinde sollen, äußerlichem Vernehmen nach, an der Tauben-Straßen-Ecke einander zwar nicht geschnäbelt, aber doch freundlichst mit den wechselseitigen Nasenspitzen begrüßt haben. Die Droschkengäule pusteten in der feuchten Luft mehr als sonst: eine dankenswerthe Aufmerksamkeit von ihrer Seite gegen die Fußgänger, welche die Fuhrwerke, die sie nicht sahen, auf diese Weise wenigstens hörten. Der Niederschlag der wässerigen Dünste hatte den Granit der Trottoirs erweicht und ihn mit jener nachgiebigen Masse verquickt, welche sich unter jedem Fußtritte schmiegt und biegt, dabei von einer zähen Anhänglichkeit an die Schuhsohlen ist. Es ging den Galoschen nicht selten wie hoffnungsvollen Schülern im Examen: sie blieben stecken. Und das oben citirte Maulthier mußte dann nicht allein „im Nebel seinen Weg", sondern auch seinen „Schusters Rappen" suchen.

— s „Da steht der Hühnerdieb!" Das alte Lied und Spiel producirte sich in dreifacher Auflage und zwar in Person zweier Lehrjungen und eines Laufburschen gestern vor der 3. Deputation des Criminal-Gerichts. Das Kleeblatt hatte namentlich in verschiedenen Gasthäusern auf die Hühnerhöfe sein Augenmerk gerichtet, die wahrscheinlich der Laufbursche als jugendlicher Zeitungs-Colporteur ausspionirte. Dafür erhielt er den Außenposten, indem der Erste den Hühnern Futter streute und sie so aus der sichernden Häuslichkeit lockte, Nummer Zwei sie am Kragen ergriff und dem Läufer zusteckte, der sie geschwind in seiner großen Zeitungsmappe verschwinden ließ. Ueber 30 Bewohner gemüthlicher Hühnerställe waren auf diese Weise das Opfer ihrer Naschhaftigkeit geworden und hatten mit ihrem Leben

fortwährend von besserer Volks-Erziehung und Ausdehnung der Temperanzbewegung sprach, die der Ausdehnung politischer Rechte vorauszugehen habe. Man sieht, er weiß sich nicht mehr zu helfen und scheint die demokratischen Arbeits-Einstellungen und das demokratische Kriegsgeschrei auf unzureichende Kenntniß des Einmaleins und auf Besoffenheit schieben zu wollen. Was den letzten Punkt, das Kriegsgeschrei betraf, so konnte er es nicht unterlassen, noch directere Anspielungen zu machen. Hier vermochten ihn die Erfahrungen der Gegenwart dazu, offene Abbitte zu leisten. Hatte er noch vor Kurzem seinen Kopf mit späten geschichtlichen Studien gemartert, um den Beweis zusammen zu stoppeln, daß die Kriege gegen die Französische Republik und gegen Napoleon lediglich die Folge aristokratischer Intriguen gewesen seien, so gesteht er jetzt ein, daß er begreifen gelernt hat, daß 1793 wie jetzt populäre Bewegung den Krieg veranlaßt habe. — Lord Goderich, der ihm folgte, ist eins der schlagendsten Beispiele für die Unverträglichkeit demokratischer und volkswirthschaftlicher Tendenz. Es ist einer der Edelleute, die — wahrscheinlich weil ihnen die Fähigkeit auf anderm Wege zu glänzen abgeht — sich dadurch billige Ovationen der Masse erkaufen, daß sie ihrem eigenen Stande den Krieg erklären. Man kennt die Sorte und den widerwärtigen Cultus, der mit ihnen getrieben wird, ja in allen Ländern. Manchmal ist es mehr, manchmal weniger ehrlich gemeint, und Viscount Goderich mag man es lassen, daß er noch zu den besten Fällen gehört. Gerade wo die Sache am ehrlichsten gemeint, pflegt aber die schwächste pia mater dahinter zu stecken. Lord Goderich hat eine solche, die nicht allzuweit in die volkswirthschaftliche Literatur vordringen konnte, ohne zum Scheitern zu kommen. Das hat ihm zu sentimentaler Freundschafts-Verbindung mit den Socialisten verholfen. Gleichviel, es muß auch solche Käuze geben. — Bright sprach mit etwas mehr Accent als Cobden; es ist aber aufgefallen, daß auch er, wie dieser, im Gegensatz gegen alle übrigen Sprecher, welche bestimmte Reform-Forderungen zu stellen hatten, sich alles Eingehens auf Specialitäten enthielt, sich in Allgemeinheiten und Abschweifungen umhertrieb.

[Bank-Status.] In Folge der Zinszahlungen, welche, wie gewöhnlich, die zweite Woche des neuen Jahres zu einer wichtigen für die Bank machen, zeigt der neueste Status der letzteren bis 14. d. ein entschieden günstigeres Resultat als zuvor. Die Zahlung eines Belaufs von reichlich 5 Millionen Lstr. an Zinsen abseiten der Regierung hat nämlich die Inhaber der Conten in der Bank nicht allein in den Stand gesetzt, die erhaltenen Vorschüsse zurückzuzahlen, sondern noch einen guten Saldo übrig gelassen. Gleichzeitig zeigt der Baarbestand eine Zunahme von 230,060 Lstr. gegen die Woche zuvor, während die Noten-Ausgabe um fast eben so viel, die active Circulation aber um 592,625 Lstr. zugenommen, die Privat-Securitäten dagegen (aus der oben erwähnten Ursache) um 2,073,114 Lstr. und die öffentlichen Depositen um 5,078,000 Lstr. abgenommen haben. Der Baarbestand beträgt nach der obigen Aufmachung 16,069,132 Lstr., die Noten-Ausgabe 29,383,840 Lstr. (die active Circulation jedoch nur 21,940,825 Lstr.) Im Geldmarkt haben wir heute keine Veränderung zu melden, doch glaubt man, daß die Erhöhung des Bank-Discontos in Paris auf 5 pCt. wieder stärkere Contanten-Sendungen dahin ziehen wird, wie denn z. B. eine kaum von Australien pr. Segelschiff eingetroffene Goldsendung (140,000 Lstr.) sofort über den Canal dirigirt wurde, was jedoch den Gesammt-Export edler Metalle von hier in dieser Woche nur auf circa 300,000 Lstr. stellt, wogegen wir im Ganzen für circa 590,000 Lstr. zugeführt erhielten.

Italien.

Aus Turin meldet man die beabsichtigte Gründung neuer Partei-Organe, zweier clericalen, wovon das eine „Patria„ heißen und den Grafen della Torre und de Lamargherita zu Patronen haben wird, so wie eines demokratischen, das wieder den Namen „Concordia“ führen und von Valerio geleitet sein wird.

Rom, 14. Januar. [Der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen Königl. Hoh.] beehrte heute das berühmte Museum der Antiken im Römischen Collegium mit Höchstseinem Besuche. Das Museum ist bekanntlich von einem Deutschen, Athanasius Kirchen, vor etwa 200 Jahren begründet worden. Die gelehrten Jesuitenpatres Marchi und Tessiers hatten die Ehre, Sr. Königl. Hoheit als Ciceroni zu dienen. Gestern gab der Fürst Marc Anton Borghese, vorgestern der Fürst Maria Torlonia dem erlauchten Prinzen ein Fest, denen die Cardinäle, die Diplomaten, der hohe Adel Roms, die päpstliche und Französische Generalität, die Fremden von Distinction u. s. w. in großer Anzahl beiwohnten. Auch die Soiréen der Repräsentanten Rußlands und Frankreichs beim päpstlichen Stuhl hat Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm in Person beehrt. Wie ich höre, beabsichtigt die Königl. Preußische Regierung den Ankauf des Palastes Caffarelli für ihre Gesandtschaft, und soll sich der Königl. Baumeister Strack aus Berlin zu diesem Zweck hier befinden.

Dänemark.

†† Kopenhagen, 21. Jan. [Die Englische Partei. Rüstungen.] Unvergessen sind die bösesten Tage des Reiches Dänemark, der 2. April 1801 und der 7. September 1807; die bösen Tage waren aus England gekommen, daher die Sorge vor einem Ostseekriege, für dessen Schauplatz die Schwedischen und Dänischen Küsten den Rahmen abgeben dürften. Es giebt hier eine notorisch Englische Partei, ihre Antecedentien lassen sich auf Nelson's Sturm auf Kopenhagen zurückdatiren, sie wurden genährt durch den unverkennbaren Einfluß, den England bis heute auf die Handelsgeschichte Dänemarks ausübt, genährt durch die Sorge, ähnlichen Verwüstungen entgegensehen zu müssen, wenn der Britische Orlog wiederum den Sund zu forciren oder sich durch punische Freundschaftsversicherungen eine joyeuse entrée in die Ostsee zu verschaffen gedächte; sie ist von Neuem zu eifriger Agitation gestachelt, seitdem die diplomatischen Noten der letzten kritischen Monate mit Pulver und Blei interpretirt worden. Von wirklichen Sympathieen für England kann füglich keine Rede sein, wenigstens von keinen anderen, als von der Zärtlichkeit, welche der Rheder für seine auf Englischen Gewässern fahrende Brigantine, der Groß-Kaufmann für die Comödien des Börsenspiels, der kleinere Händler für eine friedensfrohe ausgiebige Kundschaft besitzt. Gerüchte sind unvermeidliches Gefolge solcher Zustände. „Aarhuus Avis“ wußte sogar in diesen Tagen von Rußlands Antwort auf die Schwedisch-Dänische Neutralitäts-Erklärung; von deren entschiedener Verwerfung und Mißbilligung und von der Forderung, daß Dänemark Partei ergreifen solle. — In unterrichteten Kreisen weiß man nichts davon, aber die Phantasie der Englischen Partei ist einmal unerschöpflich. Eine partielle Mobilisirung unserer Bataillone auf den Inseln liegt übrigens ebenso wenig für das Frühjahr außer Berechnung, wie die in Schweden vom Könige befürwortete. Die Forts am Sund und in den Belten werden stark armirt; auch ist beschlossen, mit einer mobilen 84-pfündigen Küsten-Batterie den Weg zum Herzen Dänemarks, Kopenhagen, zu einer schwierigen und gefährlichen Eroberung zu machen.

Rußland.

St. Petersburg, 13. Januar. [Zur Charakteristik der Stimmung.] Der heutige Tag ist bekanntlich das Russische (Griechische) Neujahr. Der „Russische Invalide“ feiert denselben durch ein Gedicht „An die auswärtigen Freunde“ und durch einen Leit-Artikel. Das erstere richtet sich an die Neider des von dem allgemeinen Aufruhr unberührt gebliebenen Landes, wo die Donner von Pultowa und Borodino noch wiederhallen und zwanzig Nationen ihr Grab gefunden hätten. Rußland sei durch einen unsichtbaren Schild geschützt, ein unzerbrechliches Bajonnett habe ihm der Glaube, die Liebe zum Vaterlande und zum Herrscher geschmiedet u. s. w. — Der Leit-Artikel spricht sich in sehr charakteristischer Weise über das aus, was wohl von dem nächsten Jahre zu erwarten sei, nachdem das letzte mit unvergänglichen Buchstaben in die Jahrbücher Rußlands geschrieben sei und Europa gezeigt habe, daß zum Ringen mit dem nordischen Riesen Riesenkräfte gehörten, und daß es ein granitner Fels sei, der dem großen Ungestalter zum Schemel gedient habe, auf dessen mächtiges Wort Rußland seine Stelle in Europa eingenommen habe. Was nun die Zukunft betreffe, so heißt es in dem Artikel:

„Es ist unmöglich, nicht zu sehen, daß der Welt große Ereignisse bevorstehen. Die Klagen der Englischen Zeitungen, welche seit der Zeit nicht aufgehört haben, seit Osman Pascha's Geschwader zerstört wurde, der neuerdings erfolgte Wiedereintritt Lord Palmerston's, der für den Vertreter der Kriegspartei in England gilt, in das Britische Cabinet, die Absendung der vereinigten Flotten der Westmächte in das Schwarze Meer, die immer größere Verstocktheit der Türken gegen die unglückliche christliche Bevölkerung des osmanischen Reiches, das dringende Begehren Englands, daß die Pforte durchgreifende Reformen beginnen und die Christen rechtlich den Muhamedanern gleichstellen solle — eine Unmöglichkeit, ohne den Koran umzustoßen —, die Gereiztheit der Gemüther in Serbien und Montenegro, die Bewegung in Afghanistan und Hindostan, die Umwälzung, welche sich in China vollzieht, endlich die Wiederannäherung zwischen den beiden Linien der Bourbonen, welche noch wichtige Folgen haben kann, alles dies läßt erwarten, daß, selbst wenn die Anstrengungen der vier vermittelnden Mächte, den Frieden im Osten wieder herzustellen, mit Erfolg gekrönt sein sollen, das Jahr 1854 doch durch Ereignisse von Wichtigkeit für die Welt ausgezeichnet sein dürfte.“

Türkei.

[Türkische Wirthschaft.] Aus den benachbarten Türkischen Provinzen — so schreibt man aus Athen — tönen wohlbegründete Klagen der christlichen Bevölkerung herüber. Namentlich seufzt die Land-Bevölkerung unter drückenden Willkürlichkeiten, Plünderungen und Räubereien. Die Türkischen Behörden sind mitschuldig durch Betheiligung oder Nachlässigkeit. Ich greife Ihnen mehrere Einzelnheiten aus der das Maaß übersteigenden Menge heraus. In der Nähe von Janina begegnete letzthin ein Türkischer Gensd'arm einem Griechischen Priester. Aus blossem Fanatismus schoß er auf den Geistlichen und wollte den schwer Verwundeten mit dem Säbel vollends tödten. Glücklicher Weise waren Griechische Landleute in der Nähe, welche den Mörder niederwarfen und gebunden nach Janina an die Türkische Behörde ablieferten. Was that aber die Behörde? Sie konnte allerdings nicht umhin, den pflichtvergessenen Sicherheits-Wächter in Haft zu behalten, aber auch die Landleute wurden verhaftet, weil sie, die Rajahs, es gewagt, an einen muselmännischen Beamten Hand anzulegen, und es kostete nicht wenig Anstrengung, ihre Freilassung zu erwirken. — Der Bischof von Argyrokastro, Panteleimon, wäre vor einigen Wochen beinahe das Opfer eines nächtlichen Mordversuches geworden. Am 21. November drangen nämlich um Mitternacht eine Anzahl Albanesen in seine Amtswohnung durch ein erbrochenes Fenstergitter und stürzten geradezu in das Schlafgemach des Metropoliten. Zufälliger Weise hatte in dem Hause kurz vorher eine Aenderung in Eintheilung der Gemächer stattgefunden, und so kam es, daß die Mordgesellen in dem vermeintlichen Schlafgemach des Bischofs dessen Neffen, einen kräftigen, jungen Mann fanden, der sich zur Wehre setzte, und durch sein Geschrei Bewegung im Hause erzeugte, worauf die Angreifer die Flucht ergriffen. Der Bischof wohnt seitdem in Janina. Dieser Mordversuch ist aber nicht bloß als Zeichen einer herrschenden Anarchie zu betrachten, sondern man hat guten Grund, amtliche Personen als mitschuldig zu verdächtigen. Der Mufti und der Kadi des Ortes waren längst als Feinde des Bischofs bekannt, der vor kurzer Zeit eingesetzte Kaimakam (Stadthauptmann) schloß sich ihnen an. Unter Anderm befahl er eigenmächtig den Ausschluß des Repräsentanten der Griechischen Gemeinde aus dem Gemeinderathe und dessen Ersatz durch eine ihm beliebige Person. Dem Protest des Bischofs gegen diesen Willkür-Act folgte der erwähnte Mordversuch. Der Pascha von Janina, der Statthalter der Provinz, bei dem der Bischof nach jenem Ereigniß Klage erhob, schien selbst den Kaimakam von Argyrokastro als verdächtig zu betrachten, denn er sprach ohne Weiteres seine Absetzung aus. Allein mit dieser schnellen Gerechtigkeitspflege hatte es seine eigene Bewandtniß. Der Pascha verlangte nämlich für seinen Eifer eine Geldsumme von dem Bischof, und da dieser sich nicht bewogen fühlt, dieselbe zu bezahlen, befindet sich der Kaimakam noch heute auf seinem Platze. — Die vielen Räubereien in den benachbarten Provinzen können nicht Wunder nehmen, nachdem man folgendes Beispiel der Gerechtigkeitspflege vernimmt: Eine Räuberbande, welche seit langer Zeit in dem nördlichen Theile des Epirus ihr Unwesen treibt, wurde nicht etwa verfolgt, denn sie hat zu viele Mitschuldige, sondern sollte dadurch unschädlich gemacht werden, daß man ihr volle Straflosigkeit versprach, wenn sie ihr Handwerk aufgeben wolle. Die Unterhändler der Räuberbande stellten sich jedoch damit nicht zufrieden, sondern verlangten Sicherung ihres Lebensunterhaltes von der Behörde, indem man sie als — Sicherheitswächter mit entsprechendem Gehalt anstellen sollte. Die Behörde ging auf diese Capitulation ein, und die Folgen eines solchen monströsen Vertrags blieben nicht aus. Denn die ehemaligen Räuber durchziehen nun die Ortschaften in ihrer amtlichen Eigenschaft und treiben unter deren Schutz allerlei Unfug, während das Räuberhandwerk sich ihres Schutzes, wenn nicht ihrer Mitwirkung, erfreut. — Zum Schluß noch ein Pröbchen der herrschenden Anarchie. Die in Arta liegenden irregulären Albanesen drohten vor Kurzem wegen eines Streites mit dem Kaimakam, die Stadt in Brand zu stecken, weil ein Diener des Kaimakams ihren Häuptling ermordet hatte. Wer weiß, was geschehen wäre, wenn man die Wüthenden nicht überzeugt hätte, daß der Diener sich nicht mehr im Hause befinde, nachdem man ihn hatte heimlich entwischen lassen, und derselbe nicht in der That in der Nähe von Arta aufgefunden worden wäre. Der Diener wurde von den Albanesen buchstäblich in Stücke gehauen, nachdem man ihm das Geständniß abgepreßt, daß der Sohn des Kaimakams ihn zur Ermordung des Häuptlings veranlaßt. Die Albanesen verlangten dann den Kopf des Sohnes, dieser war aber bei Zeiten nach Konstantinopel in Sicherheit gebracht worden. (Triester Ztg.)

Diplomatischer und militairischer Kriegsschauplatz.

Heute sind weder von dem Kriegsschauplatz an der Donau, noch aus der diplomatischen Welt neue Nachrichten eingegangen. Die nächste Zeit wird aber wahrscheinlich sowohl wegen Kalafat als wegen der Verhandlungen Rußlands mit England und Frankreich Entscheidungen bringen. Wir verweisen darüber auf unser gestriges Blatt.

— Wiener Nachrichten vom Kriegsschauplatze reichen bis zum 17.; nach denselben befindet sich der Ober-Befehlshaber der Russischen Donau-Armee, Fürst Gortschakoff, in der kleinen Walachei, wo die Concentrirung des Anrep'schen Corps am 18. vollständig zur Ausführung gebracht sein sollte. Auch der Türkische Ober-Befehlshaber Omer Pascha ist gegenwärtig in Widdin (Kalafat gegenüber), wohin er zur Zeit sein Hauptquartier verlegt hat, und auch die Türken verstärken sich noch fortwährend. Die Herstellung einer Schiffbrücke zwischen Widdin und Kalafat war angeordnet. Die Russen verschanzten sich bei Radovan und gegen Cetate.

— Aus Bukarest wird vom 14. berichtet, daß am 6. die Türken auch bei Giurgevo Versuche machten, die Mokan-Insel wieder zu gewinnen, nach einer kurzen Kanonade aber wieder zurückgedrängt warden. Die Russen haben nächst Giurgevo einen Brückenkopf errichtet, von dem aus die bereits vorbereitete, zu dieser Insel führende Schiffbrücke eingehängt werden wird.

— An der unteren Donau soll der Russische General Engelhardt am 10. eine Recognoscirung von Galacz bis Hirsova unternommen haben. Am 12. soll er mit 2000 Mann über die Donau gegangen sein und mit dem Schanzenbau begonnen haben. Auch bei Reni sollen Russische Truppen die Donau überschritten haben. Dies Alles bedarf indeß noch der Bestätigung.

— Die officiöse „Preuß. Corr.“ bezeichnet heute die Preußische Politik als „die Politik einer Regierung, deren Bestreben dahin geht, die Nation vor den Opfern eines ihren Interessen fern liegenden Krieges, wenn irgend möglich, zu bewahren; die Lage unseres Landes sei der Art, daß es vermöge seiner geordneten Finanzen, seines tapferen Heeres und seines bewährten Patriotismus allen Gefahren kühn in's Angesicht schauen dürfe.“

— Das Englische Wochenblatt „The Preß“ bringt die „Aufzeichnung eines Gesprächs, das der Kaiser von Rußland unlängst mit einer einflußreichen Person“ gehabt haben soll. Wir sind natürlich außer Stande, für die Richtigkeit des Inhalts einzustehen, sind aber unsern Lesern die Mittheilung des Artikels schuldig. Die „Preß“ bürgt für die Authenticität des Actenstücks. Das Gespräch fand in Gartschina statt und zwar ehe das Rundschreiben von Drouyn de Lhuys in Petersburg angekommen war: — „Der Kaiser wiederholte sein Vertrauen, das Englische Volk werde, im Falle eines Krieges, einsehen, daß der Krieg nicht durch die Russischen Uebergriffe, sondern durch den Wankelmuth und die Unaufrichtigkeit des Englischen Ministeriums herbeigeführt worden ist. Niemand habe größeres Interesse als Rußland an der Aufrechthaltung des status quo in der Türkei; vor 20 Jahren habe er (der Kaiser) Konstantinopel in der Hand gehabt; er hätte es gegen die Welt behaupten oder auf das Ersuchen des verstorbenen Sultans (?) für immer dort bleiben können, aber aus Staatsrücksichten, die sein Schreiben an den Grafen Orloff auseinandersetze, habe er darauf verzichtet. Alles, was Rußland brauche, sei freie Schiffahrt, und so lange die Dardanellen einer Macht gehören, die zu schwach ist, um Rußland die freie Schiffahrt zu verweigern, sei er zufrieden. Konstantinopel hätte er haben können, als Fürst Mentschikoff abreiste. Die Besitzergreifung von Konstantinopel und den Dardanellen sammt dem Sultan wäre das Werk von ein paar Tagen gewesen. Er begnügte sich aber mit dem Pruth-Uebergang: ein Beweis für Jeden, der die Frage verstehe, daß Rußland keine Gebietsvergrößerung sucht. Das habe man in Paris, das habe auch Lord Aberdeen wohl verstanden, der durchwegs großen moralischen Muth gezeigt habe. — Seit 1848 sei das religiöse Element in der Politik vorherrschend geworden; die Emancipation der römisch-katholischen Kirche in Deutschland sei die Ursache; der Zustand der Griechischen Kirche in der Türkei mache Rußlands Intervention nothwendig. Lord Aberdeen habe in früheren Zeiten die religiösen Beziehungen der Türkischen Rajahs zu den verschiedenen christlichen Mächten stets anerkannt. — Auf eine Anfrage des Aufzeichners schien der Kaiser bestimmt zu erklären, daß das Mentschikoff'sche Ultimatum in London nicht gemißbilligt worden sei; das Englische Ministerium habe gehört, daß die Pforte es wahrscheinlich annehmen werde, und es daher als eine befriedigende Lösung angesehen. Der Kaiser verbreitete sich über die Inconsequenz sowohl der Englischen wie Französischen Regierung. England selbst, sagte er, hat die Bedingungen in Wien entworfen, und als der Kaiser denselben seine herzliche Zustimmung gab, nahm es seine eigenen Vorschläge zurück. Die Ausrede wegen der Nesselrode'schen Auslegung behandelte der Kaiser mit Verachtung; ein Advokatenkniff dürfe nicht die Entscheidung eines Hofes umstoßen. England, fuhr er fort, scheine eine Doppel-Regierung zu haben. Dieselben Dinge, die es in London oder Wien annehme, verwerfe es in Konstantinopel. Lord Westmoreland unterzeichne eine von St. James erlassene Note, und Lord Stratford empfehle der Pforte, dasselbe Actenstück zu desavouiren. — Der Kaiser kam auf Sinope zu sprechen und die unsinnige Zumuthung, daß er nach der Türkischen Kriegserklärung nicht angriffsweise verfahren sollte; die Behauptung, daß eine Abrede zu dem Zweck bestanden habe, wies er zurück. Derselbe Französische Gesandte, General Castelbajac, dem der Kaiser angeblich versprochen haben sollte, auf der Defensive zu bleiben, schrieb dem Kaiser nach der Schlacht bei Sinope einen Brief, der ungefähr folgendermaßen begann: „Erlauben Sie mir, Sire, als einem Christen und und Soldaten, Ihrer Kaiserlichen Majestät zu dem glorreichen Siege Ihrer Flotte Glück zu wünschen.“ Der Kaiser war so erfreut, daß er den Französischen Gesandten nach Gartschina einlud und lange Gespräche mit ihm führte, die den Enthusiasmus des Französischen Generals nicht verminderten.

— Der in den Zeitungen bereits erwähnte, übrigens, wie wir von glaubwürdiger Seite vernehmen, zwar von der Pforte ausgefertigte, aber bis zum 13. d. M. in Belgrad noch nicht eingetroffene Erlaß (Firman) des Sultans an den Fürsten Alexander Georgiewitsch von Serbien lautet wörtlich wie folgt:

„Dir, Alexander Bey, gegenwärtiger Fürst von Serbien, möge Deine Würde dauernd sein! — Ich befehle. — Ich habe jeder Zeit Vorsorge getragen für die beständige Aufrechthaltung der Privilegien in Bezug auf die innere Administration Serbiens, der Walachei und der Moldau, Provinzen, welche integrirende Theile meines Reiches sind. — Und obgleich in Folge des Krieges, welcher zwischen meiner hohen Pforte und Rußland ausgebrochen ist, die Verträge zwischen den beiden Höfen aufgehoben sind (solent abrogés), so sind doch die Bemühungen meiner hohen Pforte für die Erhaltung des Wohlstandes und der Ruhe der treuen Unterthanen meines Reiches eine sichere Bürgschaft für die Aufrechthaltung derselben. — Uebrigens, wie die Erhaltung dieser Art Anordnungen eine Folge der feststehenden Principien meiner hohen Pforte ist, welche dieselben selbst vorgeschrieben hat, und da ihre Würde dabei interessirt ist, so habe ich die aufrichtige Absicht, stets die bestehenden Privilegien dieser drei Provinzen aufrecht zu halten, und fern davon, sie auch nur um den kleinsten Theil verkürzen zu wollen, werde ich im Gegentheil stets mir angelegen sein lassen, ihnen je nach den Umständen und nach ihrer Ergebenheit fernere Beweise meines souverainen Wohlwollens zu geben. — Dieser hohe Befehl meines Kaiserlichen Divans ist daher erlassen, um öffentlich auszusprechen und kund zu thun, daß es mein fester Entschluß ist, so wie bisher, die bestehenden Privilegien Serbiens, welches ein Theil meines Reiches ist, aufrecht zu erhalten. — Du wirst demnach sofort nach dem Empfange desselben Sorge tragen, daß dessen Inhalt in allen seinen Einzelheiten allen denjenigen zur Kenntniß komme, die er angeht; Du wirst, wie Dein Posten und Deine Klugheit es erheischen, alle Sorgfalt anwenden, um das allseitige Wohl, die Ruhe und den Frieden der Unterthanen meiner hohen Pforte zu erhalten, und Du wirst Dein Möglichstes thun, um alle diese Punkte zur Ausführung zu bringen.“ (Pr. C.)

Ferner erhalten wir folgende Correspondenz:

= Paris, 21. Jan. [Kriegs-Artikel; Stimmung des Kaisers.] Die Französische Kriegspartei, insofern sie vermittelst der Revolution Oesterreich und Preußen zu einem Bündnisse mit den Westmächten gegen Rußland zwingen möchte, hat zwar, wie ich Ihnen gestern andeutete, in den Tuilerieen an Boden, aber deshalb noch lange nicht den Muth verloren, und da es gedankenlos wäre, an der Möglichkeit zu zweifeln, daß sie über Nacht das verlorene, wenigstens scheinbar verlorene Terrain wieder gewinnen kann, so darf man ihre Sprache nicht unbeachtet lassen, selbst wenn der Wortführer ein Granier de Cassagnac wäre. Dieser Gascogner ist das enfant terrible der Kriegspartei. Heute poltert er das Geständniß heraus, daß alle Flotten der Welt nicht im Stande sein würden, das Türkische Reich zu retten, wenn es der Entschluß des Kaisers von Rußland sei, es zu vernichten. Das ist in der Kreuzzeitung zwar von vornherein und oft genug gesagt worden, aber in den Spalten eines Französischen Regierungsblattes bekommt dergleichen ein sonderbares Ansehen; deshalb wenigstens eine Stelle aus dem langen Artikel Granier's de Cassagnac. Er sagt: „Eine wahre Armee und wahre Generale, wie Rußland denen der Türkei entgegenstellen kann, werden also die Donau und den Balkan überschreiten, wenn der Kaiser die Nothwendigkeiten seiner Politik und die Ehre seiner Krone daran knüpft. In einer solchen Gefahr würden die verbündeten Flotten sehr rasch herbeieilen müssen, um Konstantinopel zu decken, und dadurch das Schwarze Meer der Russischen Flotte preisgeben, welche also die offensive Bewegung der Landtruppen unterstützen könnte. Das Resultat eines zweimonatlichen Feldzuges dürfte daher die vollständige Besitznahme der Staaten des Sultans und vielleicht die Belagerung seiner Hauptstadt sein, ohne daß alle Flotten der Welt sie vor dem Aeußersten zu beschützen vermöchten. Der Art, daß man sich in der That fragen würde, auf wessen Seite die fürchterlichste Niederlage sei, ob auf der des Sultans, welcher Konstantinopel, oder auf der Frankreichs und Englands, welche den Glanz ihres Namens verloren haben würden. Mag daher der Kaiser temporisiren oder die Entscheidung rasch herbeiführen, das System, den Krieg im Schwarzen Meere zu localisiren, wird die unvermeidliche Wirkung haben, die Türkei und ihre Bundesgenossen von den Plänen und dem Verhalten Rußlands abhängig zu machen.“

Granier hat nie so gesprochen. Aber wer hat den Ausdruck: „den Krieg localisiren“ erfunden? Russischen oder Deutschen Ursprungs ist er nicht. Wir fanden ihn zuerst in dem „Constitutionnel“ und den andern Französischen Regierungsblättern, als sie es noch für rathsam hielten, Frankreich zu beruhigen. Ein Buch würden die Artikel bilden, in denen jene Blätter den Französischen Handel und die Französische Industrie beschworen, sich nicht zu ängstigen, denn der Krieg werde ein localisirter und die Demüthigung Rußlands ein Kinderspiel für die Flotten sein. Aber das enfant terrible zeigt nicht bloß die Schäden, es zeigt auch die Heilmittel. Er meint: Nur ein Offensiv-Bündniß der Westmächte mit den Deutschen Großmächten kann Rußland aufhalten, und ein solches Bündniß ist so vernünftig, es wird so offenbar den Beifall aller (???) Völker haben, daß Oesterreich und Preußen verständiger Weise eine gemeinschaftliche Einladung Frankreichs und England nicht zurückweisen können! — Das ist der langen Argumentation kurzer Sinn. Wie gesagt, Granier spricht im Namen der Kriegspartei, nicht aber im Namen der Regierung. Drückte er aber, wider alles Vermuthen, die Meinung dieser letztern aus, und wäre diese und England entschlossen, Oesterreich und Preußen zu einem Offensiv-Bündnisse aufzufordern, so würde kein Zweifel der Bescheid ein kräftiges Nein sein. — Louis Napoleon ist ein scharfblickender Mann, er weiß die Gefahren eines revolutionären Krieges zu ermessen, und er macht sich über die sogenannte Popularität eines solchen Krieges in Frankreich eben so wenig Illusionen, als über die grenzenlose Verwirrung, welche er, besonders in diesem Jahre der Theuerung, in alle Geschäfte tragen würde. Raunt man sich doch jetzt schon in die Ohren, die entente sei weniger cordiale als früher und der Kaiser sehr verstimmt darüber, daß England ihn so weit fortgerissen habe.

Die Geschichte und die Schicksale des Französischen Journalismus.

K Paris, 14. Januar. Wir sind aus dem hohen Meere der tobenden Thaten, der raschen Entschlüsse und der verschlingenden Strudel auf den Sand eines stillen Ufers geschleudert, in die Einsamkeit und in die Resignation. Meminisse juvabit. So beginnt man denn hier Geschichte zu schreiben. Freilich, wir hatten auch vordem unsere Geschichtsschreibung, aber die Bücher der Thiers und der Lamartine waren ebenso wie die der Michelet und Louis Blanc doch Thaten, so gut wie die Kamerreden und die Journal-Artikel jener Zeit, Thaten der Aufreizung und der Agitation, der Coterie und des Egoismus. Heute hat diese Literatur des täglichen Zweckes und der kurzzieligen Intrigue ihr Ende; die Feder und der Säbel sind auf der Mensur von heute zu ungleich, und darum kommt denn hier auf einmal diese besonnene langathmige Forschung und Behandlung der Geschichte, die sonst nur unter dem kühlen Schatten der Deutschen Eichen und hinter den dunklen Scheiben der Deutschen Studirstuben gedeihen zu können schien, zu ihrem Rechte.

---

nebst einigen nebenbei gestohlenen messingenen Thürklinken die Gelüste des Kleeblattes nach Conditor-Waaren befriedigt, als der Krug brach und die jugendlichen Verschwörer vor das Gericht kamen, das sie mit 3 Monaten, 6 und 4 Wochen Gefängniß belegte. Ein Federvieh-Händler, bei dem die Burschen die Hühner zu versilbern pflegten, wurde der Hehlerei nicht schuldig befunden.

— s Höchst wichtig für den socialen Verkehr und die bürgerlichen Anschauungen Berlins ist eine vor der vierten Deputation des Criminalgerichts am 21. verhandelte Rechtsfrage. Es handelt sich um das wichtige Princip, ob das Wort „Pietsch“, dieser gegenwärtige Ausdruck des höheren Berliner Unsinns, eine Injurie ist oder nicht. Zwei Proletarier nämlich hatten im November einen Posten in einem Streit „dummer Pollack“ und „Pietsch“ geschimpft und waren deshalb wegen Beleidigung vor Gericht gestellt. Die Staatsanwaltschaft legte ausdrücklich auch dem Worte „Pietsch“ das Kriterium einer Beleidigung bei, die Entscheidung des Gerichtshofes aber stützte sich nur auf das andere Schimpfwort und überging das „Pietsch“ mit Stillschweigen.

— △ Es ist ein guter Gedanke der Volkszeitung, daß sie ihre neuesten Nachrichten von dem fabelhaften Heroismus ihrer Türkischen Alliirten aus einer „medizinischen Wochenschrift“ bezieht. Denn sie kann es auf diesem Wege noch zur Entdeckung einer politischen Revalenta osmanica bringen, und schon jetzt gelangt sie dadurch zu der Erkenntniß, daß es mit dem gepriesenen Apfelwein der Türkischen Humanität stellenweise doch noch Essig ist. Ihr Gewährsmann, ein „Arzt aus dem Türkischen Lager“, schreibt unter Anderm: „Reguläre wie irreguläre Mannschaft hat mit Löwenmuth gefochten,“ rügt jedoch „die schändliche Gewohnheit des Ohren- und Nasenabschneidens, welche, bei allen höchst strengen Gegenbefehlen, von einzelnen Irregulären doch noch geübt wird; bei Cetate z. B. hatte sich einer dieser wilden Kerls ein förmliches Halsband von Nasen und Ohren der Feinde umgehängt, freilich zur bitteren Ahndung seines Triumphes auf seine Fußsohlen.“ — Neulich, als die Neue Pr. Ztg. ähnliche „schändliche Gewohnheiten“ aus einer Englischen Zeitung mittheilte, wie hat da die Volkszeitung ihre weise Nase gerümpft. Und jetzt läßt sie sich in einem schwachen Augenblick von Selbstvergessenheit durch eine medizinische Zeitschrift selbst die Nase abschneiden!

— † Der Abg. v. Vincke hat mit seiner berühmten Rede vom 7. Januar richtig Eindruck gemacht, wenn auch nicht auf's Land, so doch auf's Papier, denn die „Augsburger Allgemeine“ hat gerade diese Rede als ein Meisterstück derber und gesunder Komik gepriesen. Also einen allgemeinen Eindruck, und noch dazu einen komischen, — was kann man mehr verlangen?

— s In der Vossischen Zeitung macht ein Herr Koldewey hierselbst bekannt, daß sein Maschinen-Modell eines perpetuum mobile in der Vollendung begriffen sei und eine solche Maschine von 12 Fuß Länge 7 Fuß Höhe und Breite mehr Kraft haben werde als 300 Locomotiven von je 100 Pferdekraft, also 30,000 Pferdekraft! Wenn er dann nur das Einsehen hat und damit nicht unsern Erdboden aus seinen Angeln hebt.

— : Auf der Tribüne des Opernhauses spielte vorgestern Abend ein Schauspiel im Schauspiele. Bevor sich der Vorhang des ersten Actes erhob, erschien nämlich dort einer der Zulu-Kaffern und nahm unter den Zuschauern Platz in einem Costüm, welches eher für die Ausstellung im Kroll'schen Saale geeignet zu sein schien, als für diese der civilisirten Kunst geweihten Hallen. Der Eindruck des Naturmenschen auf die Versammlung war ein solcher, daß in Folge desselben der Englische Begleiter des Zulu-Kaffer bewogen wurde, mit letzterem die Tribüne zu räumen. Draußen wurde ihnen ihr Geld für die Billets wiedergegeben und so diese Ausstellung, die jedenfalls nicht in den Rahmen des Opernhauses paßte, ohne weitere Störung beseitigt.

— ≅ Berliner Spaziergänge. LXXVIII. Wenn die Bewohner des Arbeitshauses Biographieen schreiben könnten oder wollten, so würden wir bald die „interessanteste“ Bibliothek besitzen, die man sich denken kann, Bücher, welche alle „Mysterien von Paris“ an spannendem Interesse und psychologischer Wahrheit übertreffen würden. Einstweilen müssen wir uns mit den oft deutlich sprechenden Physiognomieen begnügen, welche für den Menschenkenner manches Interessante darbieten. Wir erblicken eine Reihe von Frauen und Männern, welche alle Stadien des nur zu oft selbst verschuldeten Elends durchgemacht, Gesichter, von Leidenschaften durchwühlt, von Laster verunstaltet. Die ganze Verderbtheit einer großen Stadt können wir auf ihrem Antlitz lesen. Das Arbeitshaus zeigt uns eine Galerie von Lebensbildern. Wir können eine Stufenleiter der menschlichen Nachtseite verfolgen, bei dem kleinen Taugenichts anfangen und bei dem alten Vagabunden enden. Jener Knabe von zehn Jahren ist ein mehrfach bestrafter Taschendieb. Der scheue, unstäte Blick des schlauen Auges verräth den Zögling des Verbrechens, sein Lächeln ist nicht mehr das unschuldsvolle Lachen des Kindes, ein Zug von Hohn und Schadenfreude spielt nur noch um seine Lippen. Das Mädchen von dreizehn Jahren, das wir bei der Arbeit erblicken, ist ein trauriges Seitenstück dazu. Bei den meisten Bewohnern des Arbeitshauses zeigt sich ein gewisser Stumpfsinn, eine moralische Verkommenheit. Wir müssen leider gestehen, daß nur wenige diesen Aufenthalt gebessert verlassen. — Nicht alle Bewohner der Anstalt sind arm geboren; wir finden hier dann und wann Männer und Frauen, die einst den reicheren Klassen angehört und eine Rolle in der Gesellschaft gespielt haben. Allmählich sind sie erst so tief gesunken. Vor nicht allzu langer Zeit waren ein höchst gebildeter Doctor der Philosophie und eine Frau, die mehrere Sprachen fertig sprach, Bewohner des Armenhauses. Trunksucht und Lüderlichkeit hatten Beide hierhergeführt, wo ihre Bildung nur dazu diente, ihr Unglück zu vermehren und sie dem Spotte ihrer rohen Genossen auszusetzen. —

— *ʃ* Königliches Theater. Gestern zum ersten Male: „Sybilla, die Flamänderin,“ Schauspiel in 5 Acten, nach einem Französischen Stoffe bearbeitet von Ed. Gerrmann. In Scene gesetzt vom Regisseur Düringer. — Das Französische Original, nach welchem dieses Schauspiel bearbeitet worden ist: „Berthe la Flamande,“ drame en cinq actes par M. M. Molé-Gentil'homme et C. Guéroult, zum ersten Male aufgeführt am 27. Juli 1852 auf dem Théâtre de l'ambigu-comique zu Paris. Das genannte Theater auf dem Boulevard Saint-Martin nimmt unter den Pariser Bühnen zweiten Ranges nicht die literarisch-bedeutsame Stellung ein, welche das Theater der Porte Saint-Martin eine Zeit lang behauptet hat, als es noch durch die Darstellung der Erstlingswerke von Victor Hugo und A. Dumas ganz Paris in seinen Saal zog, und große Künstlerkräfte wie Lemaitre und Boccage (letzterer von frappanter Aehnlichkeit mit Ludwig Devrient) dort wirkten. Daher ragen die Stücke des Ambigu-comique nicht an die Höhe der Ansprüche, welche die Residenz mit Recht an ihre erste Bühne macht. Dies scheint auch der Bearbeiter eingesehen zu haben. Er hat das Original der Französischen Verfasser mehrfach umgestaltet, hat namentlich die anstößige Verheirathung der Lucie mit Lionel zu einer bloßen Verlobung abgedämpft und die im Französischen durch einen Matrosen Gurth herbeigeführte Auflösung durch Lady Anna Hampdon ermöglicht. Auch der Charakter des Günstlings Marwell ist von dem Bearbeiter gemildert und ein Französischer Perrücken-Effect, durch den der Intrigant am Schlusse demaskirt wird, mit Recht gestrichen worden. Damit sind dem Deutschen Geschmacke löbliche Zugeständnisse gemacht; aber ein Schauspiel, wie es der hohen Bedeutung der Königl. Bühne entspricht, ist darum doch nicht daraus geworden. Auch steht die sittliche Verbesserung, welche der Bearbeiter dem Charakter des Königs Karl II. andichtete, im Widerspruch mit dem historischen Bilde dieses eben so leichtfertigen als liebenswürdigen Stuart, wie es in den „Memoirs of Sam Pepys“ von dem Griffel eines Zeitgenossen verzeichnet worden. Die anziehendste Gestalt des Schauspiels ist „die Flamänderin“, diese Englische Royalistin, die aus Liebe zu ihrem Kinde das Herzogsschloß mit einer Krämerbude vertauscht, und deren Seelen-Adel durch die äußere Erniedrigung innerlich nur noch erhöht wird. Sie ist die Wurzel, aus welcher das sittliche Interesse an der Handlung im ersten Acte verheißungsvoll keimt. Die Scene zwischen der Flamänderin und Lionel ist echt-dramatisch, und stände das Schauspiel im Ganzen auf dieser Höhe, es würde den besten dramatischen Werken des jetzigen Frankreich beizuzählen sein. Aber der Stoff verirrt sich schon im zweiten Acte in's Abenteuerliche, und die treuen Schläge des liebenden Mutterherzens werden nur zu bald durch echauffirte Melodramen-Effecte in ihrer einfachen Wirkung gelähmt. Wenn dessen ungeachtet Frau Crelinger, als Flamänderin, im Zwischenacte mit Frau Hoppé und am Schlusse mit Allen hervorgerufen wurde, so war das wesentlich ein Triumph ihrer darstellenden Kunst, welche den Werth der Dichtung hoch überragte, und in Erwägung, daß die Flamänderin so zum Piedestale geworden, auf dem die Meisterin eines der herrlichsten Gebilde der darstellenden Kunst in plastischer Vollendung aufrichtet, wird jeder Verehrer großartiger und classischer Mimik es gerechtfertigt finden, daß die Hofbühne in Rücksicht auf ihre berühmte Künstlerin, die darin ein weites Feld für ihr Genie findet, die Flamänderin zur Aufführung befördert hat. Frau Hoppé, als Lucie, Herr Dessoir, als Karl II., Hr. v. Lavallade, als Marwell, Hr. Rott, als Marquis, und Hr. Liedtcke, als Lionel, gruppirten sich in künstlerischer Ausführung ihren Rollen würdig um das lebendige Meisterbild der Flamänderin. Und schon des vorzüglichen Gesammtspieles wegen wird kein Kunstfreund diesen Abend, wenn auch eben kein poetischer Glanzstern an dessen Theaterhorizont leuchtete, für einen verlorenen rechnen.

— ss Am 29. d. Mts. findet im Schauspielhause eine musikalisch-declamatorische Matinée zu wohlthätigem Zweck statt, in welcher außer den namhaftesten Mitgliedern der Königl. Oper und des Schauspielhauses auch Frau v. Bock (Schröder-Devrient) mitwirken wird.

— 00 Die zweite Soirée der rhetorischen Vorträge des Rhetors Schramm fand gestern Abend vor einem gewählten Publicum im Saale des Friedrichs-Werderschen Gymnasiums statt. Hr. Schramm las das Kleist'sche Schauspiel: „Prinz von Hessen-Homburg“, und die herrliche Dichtung kam durch den Vortrag zur vollen Geltung.

— ss Die Kroll'sche Bühne hat die weniger bekannte Oper „Die Falschmünzer“ von Scribe und Auber mit vielem Erfolg in Scene gesetzt. Namentlich ist Herr Nolden mit seiner kräftigen, schönen Stimme als „Capitain Johann“ der Träger des Erfolges. In Frl. Hoffmeister besitzt die Bühne, deren umsichtige und thätige Leitung sich überall bemerklich macht, eine ganz entsprechende und bereits beliebte Sängerin.

Wir haben heut ein Buch vor uns, das ganz in diese Kategorie gehört, die Histoire du Journal en France (1631—1853) par Eugène Hatin. Paris 1853. Ein höchst interessantes Buch. Es schreibt die Geschichte dieser unabsehbaren bürgerlichen Kriege, welche unsere Gesellschaft und unsern Staat seit zwei Jahrhunderten durchrüttelt und zerrüttet haben; es schreibt die Geschichte der Leidenschaften und der Verblendungen, welche die unabhängigen Parlamente zerbrachen zu Gunsten der unabhängigen Minister, und welche dann die unabhängigen Minister in den Koth rissen zum Ruin des Königthums, und welche dann das Königthum auf das Schaffot schleppten zu Gunsten des Bürgerthums und dann das Bürgerthum zu Gunsten der Populace und der „Vernunft" und der Anarchie und wie die bestialischen Namen alle heißen mögen. Das ist eine Kette der Verwickelungen und der dramatischen Situationen, das ist ein Durcheinander erhitzter Triumphe und blutiger Niederlagen, frivoler Gedanken und ewiger Ideen, gemeiner Leidenschaften und schwärmerischer Unbesonnenheiten, wie es nur in diesem Volke zu Tage kommen konnte.

Die Geschichte des Französischen Journalismus zerfällt in zwei große Haupt-Abschnitte. Der erste derselben geht von 1631—1789, und der zweite beginnt mit den Tagen der Revolution. Die erste Zeitung, welche in Frankreich erschien, am 30. Mai 1631, hatte zum Redacteur und Eigenthümer einen Arzt Namens Theophrastus Renaudot. Das war ein kleiner, stumpfnasiger, gescheuter Franzose aus der Provinz, dem sein Luodun zu eng ward und der sich nach Paris begab und keck und frisch mit der medicinischen Facultät von Paris einen Streit begann. Er scheint so etwas wie ein verfrühter Homöopath gewesen zu sein. Den Armen gab er die Medicin ganz umsonst, und mit der Chemie machte er sich so viel zu schaffen, so daß die alten wohlhäbigen Perrücken von der Facultät ganz in Unordnung geriethen. Er, der unbekannte, arme, rührige Mann, bedurfte gegen die mächtigen Feinde einer Waffe. Er fand sie in den Lettern und in der Buchdrucker-Presse. Er gründete die „Gazette". Man ging damals damit um, ihm den Prozeß als Giftmischer zu machen, aber Ludwig XIII., Richelieu und Mazarin, die Mächte des Zeitalters, die wahrhaftigen Männer des Tages, dessen centralisirende Richtung mit ihnen gegen die alten Institutionen des Tages marschirte, standen dem ersten Journalisten von Frankreich bei, und er hat seine Zeitung dreiundzwanzig Jahre, bis an seinen Tod, fortgesetzt. Sie brachte öfters sogar Artikel aus der Hand der Französischen Majestät selbst.

Die „Gazette", anfangs nur einmal wöchentlich veröffentlicht, und zwar in 8 Seiten in Quarto, bald darauf in dem gewöhnlichen Octavformat, erschien seit 1762 wöchentlich zweimal. Das dauerte so bis 1793. Aber schon lange vor dieser Zeit hatte Renaudot Nachahmer gefunden: seit 1650 gab Loret eine „Gazette burlesque en vers" heraus, 1672 erschien die erste Nummer des „Mercur galant", endlich einige Jahre vor der Französischen Revolution (am 1. Januar 1777) erschien die erste tägliche Zeitung, das „Journal de Paris".

Die Revolution erschien. Ein neuer Abschnitt der Französischen Presse begann. Die Parteien stürzten sich darauf wie auf ihre Beute. Von 1798 bis zum Ende des Jahrhunderts gab es nicht weniger als 900 Zeitungen oder periodische Schriften. Alle Männer der Politik, alle nur einigermaßen bedeutenden Männer waren in dieser Zeit auch Zeitungsschreiber. Mirabeau, Brissot, Barère, Condorcet, Fontanes, Camille Desmoulins, André, Chenier, Robespierre, Tallien wurden Gründer von Zeitungen. Wie oft sind die Zeitungsbogen dieser Epoche mit Thränen oder mit Blut oder mit Geifer gedruckt, wie oft sind dann ihre Züge wieder von den Thränen der Leser und von dem Blute der Opfer und von dem Geifer der Verrückten benetzt worden! Aber auch damals verlor die „Französische Fröhlichkeit" ihr lachendes, leichtsinniges Antlitz nicht. Ja wahrhaftig, wir haben in den Tagen des Schreckens und in den Tagen des Wahnsinns und in den Tagen der Verzweiflung lustige Zeitungen und Journale zum Lachen und Witzblätter gehabt. Im „Petit Gauthier" vom 11. Januar 1792 findet sich der Vers:

> Au milieu des malheurs, des crimes, des bassesses,
> Ne désespérons point de notre nation:
> Le Français met en chant la Constitution,
> Il va bientôt la mettre en pièces.

So kam das Kaiserreich. Die Presse war die Revolution gewesen, man bändigte sie wie diese. „Nur Einer hatte noch das Recht, einen premier Paris (einen Leitartikel) zu schreiben, das war der Kaiser." Abe zwei Männer von unbestreitbarem Talent, François und Louis Bertin, welche Ende 1799 das „Journal des Débats" erworben hatten, wußten doch der Presse ein gewisses Leben zu bewahren. Sie gründeten in der That das Französische Feuilleton. Der Name Geoffroy's empfing dadurch seinen Klang. Der Polizeiminister Fouché wußte es durch seine Zwickereien dahin zu bringen, daß die „Débats" für einige Jahre zum „Journal de l'Empire" wurden, aber 1815 fand es seinen Titel wieder und den Ausdruck seines Hasses gegen das Kaiserreich. Jetzt stieg es auf seine Höhe, mit welcher die Namen Chateaubriand's, Villemain's, Nodier's, Salvandy's und vieler anderen berühmten Mitarbeiter eng verknüpft sind.

Die Presse hatte unter den Bourbons überhaupt eine seltene Rührigkeit und Bedeutung. Selbst Ludwig XVIII., dieser feine und scharfe Geist, soll sich an einem der Journale dieser Richtung, dem „Nain jaune", einem Witzblatte, betheiligt haben. Ihm soll man auch die in den Zeitungen so bekannt gewordene Kategorie der „Ente" verdanken. Er soll der Erfinder der auf dem Wasser laufenden Männer und des Monstrums von Chili sein.

Die Juli-Monarchie findet ebenfalls in dem vorliegenden Buche ihr interessantes Capitel. Noch viel wäre indeß hier aufzuzählen gewesen, um das Bild ihrer Corruption zu vervollständigen.

Die Februar-Revolution von 1848 kommt, mit ihr auch der Versuch, die Zeitungen der neunziger Jahre zu wiederholen; die kluggewordene Bourgeoisie schlägt ihn mit Kolben nieder und geht dann satt und vergnügt mit ihrem dummen Gesichte dem neuen Triumphator und seinen reisigen Geschwadern entgegen, die Presse stirbt oder sie erstarrt wenigstens, aber — „sie hat die Natur der Waldströme, die anschwellen, wo sie Widerstand finden."

Handel, Gewerbe und Industrie.

(Wollbericht.) Berlin, 21. Januar. Das Geschäft will noch immer nicht so lebhaft werden, wie man es in früheren Jahren um diese Zeit gewohnt war. Es wird täglich verkauft, aber meist Kleinigkeiten, weil die Käufer bei den drohenden politischen Zuständen nur das Nothwendigste nehmen. Am besten verkaufen sich die geringen und Mittelwollen, wovon nicht so viel vorhanden, daß an einzelnen Gattungen sogar Mangel ist. Einige bedeutende Käufer sind anwesend, es hat aber nicht den Anschein, als ob sie große Quantitäten fortführen würden.

Inserate.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Die Verlobung meiner ältesten Tochter Anna mit dem Candidaten der Theologie Herrn Gruber zeige ich statt jeder besondern Meldung hierdurch ganz ergebenst an.

Sternberg, den 22. Jan. 1854.

W. Jacobi, Prediger.

Frl. Malwine Remack mit Hrn. M. Große hies.

Geburten.

Die gestern Abend erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, geb. v. Bockelberg, von einem Mädchen beehre ich mich statt jeder besondern Meldung hiermit gehorsamst anzuzeigen.

Schlackow, den 21. Jan. 1854.

v. Puttkammer.

Todesfälle.

Am 10. d. M. früh 9 Uhr entschlief nach langen Leiden unser geliebter Bruder d. p. Lieutenant a. D. Friedrich v. Suckow in Wernigerode; dies zeige ich in meinem und meiner Schwester Namen tief betrübt statt besonderer Meldung hierdurch an.

Stuttgart, den 22. Jan. 1854.

v. Suckow, Königl. Württemb. Oberst a. D.

Hr. Rentier Barrez hies. Hr. Carl Böldecke hies.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, den 24. Jan. Im Opernhause. (16. Vorstellung.) Indra.

Im Schauspielhause. 23. Abonnements-Vorstellung. Die Waise von Lowood.

Mittwoch, den 25. Januar. Im Schauspielhause. 24. Abonnements-Vorstellung. Egmont. Trauerspiel in 5 Abtheilungen, von Goethe. Musik von L. van Beethoven. — Kleine Preise.

Donnerstag, den 26. Januar. Im Opernhause. (17. Vorstellung.) Aladin, oder: Die Wunderlampe. Großes Zauber-Ballet in 3 Acten, vom K. Balletmeister Hoguet. Musik von Gährich. Vorher: Der Ehestifter. Lustspiel in 1 Act, frei nach Goldoni, von J. R. Mitsch. — Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. 25. Abonnements-Vorstellung. Auf höchstes Begehren: Krisen. Charaktergemälde in 4 Acten, von Bauernfeld. — Kleine Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Mittwoch, den 25. Januar. Letzte Gastvorstellung der Sennora Pepita de Oliva. Auf Begehren: Johann von Paris. Komische Oper in 2 Acten. Musik von Boieldieu. (Prinzessin von Navarra: Frau Küchenmeister-Rudersdorff.) Vorher: Ehestands-Exercitien. Dramatischer Scherz in 1 Act von R. Genée. Hierauf: Il Jaleo de Xeres. Nach dem 1. Act der Oper: El Ole, ausgeführt von Sennora Pepita de Oliva. — Anfang 6½ Uhr. — Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. rc.

Donnerstag, den 26. Januar. Abschieds-Benefiz für Sennora Pepita de Oliva.

Königstädtisches Theater.

Charlottenstraße Nr. 90.

Mittwoch, den 25. Januar. Zum ersten Male wiederholt: Meines Herzens Abgott. Lustspiel in 3 Aufzügen von R. G. Hierauf: Seine Frau! Original-Lustspiel in 1 Aufzug von G. zu Putlitz.

Donnerstag, den 26. Januar. Auf vieles Begehren: Undine, oder: Eine verlorene Seele. Romantisch-phantastisches Mährchen mit Gesang in 4 Aufzügen (9 Tableaux) nebst einem Vorspiel: Das Reich der Undinen, von Wollheim. Musik von Stiegmann. (Mit neuen Couplets.)

Evangelischer Verein für kirchliche Zwecke.

Mittwoch, den 25. Januar, Abends 7 Uhr, Oranienstraße 106.: **Oeffentliche Versammlung des Vereins.**

Vortrag, Herr Prediger Arndt: Luther's Bibel-Uebersetzung und ihr Einfluß auf die Volksbildung. **Der Zutritt ist Jedem gestattet.**

Inhalts-Anzeiger.

Börse von Berlin den 24. Januar.

Starke Verkaufsordres für Amsterdamer Rechnung in Oesterr. Metalliques verursachten ein erhebliches Weichen dieser Effecten; dies und die Nachricht, daß die Preußische Bank den Zins des Lombard um ½ pCt. erhöht habe, veranlaßten ein Weichen auch der meisten übrigen Effecten und Actien, wiewohl man nach den polit. Nachrichten eine Steigerung erwartet. Consols 1 Uhr 90.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleihe	4½	99¼ G.	Westp. Pfdbr.	3½	93⅞ bez.
St.-Anl. v. 50	4½	99 bez.	Schles. do.	3½	
do. v. 52	4½	99 bez.	d.B. v.St.gar.	3½	
do. v. 53	4	97⅞ bez.	Rentenbriefe:		
St. Schuldsch.	3½	88⅛ bez.	Kur- u. Neum.	4	98¼ B.
Seeh. Präm.s.	—	139¼ B.	Pommersche	4	
K.u.N. Schld.	3½		Posensche	4	97⅞ B.
Brl. St.-Obl.	4½	99¼ B.	Preußische	4	
do. do.	3½	90⅞ B.	Rh. u. Westph.	4	
K.u.Nm. Pfdb	3½	97⅞ G.	Sächsische	4	97½ B.
Ostpreuß. do.	3½	92⅞ bez.	Schlesische	4	
Pomm. Pfdbr.	3½	97⅞ G.	P.B.Anth.sch.	—	108 B.
Grßh.Pos.do.	4	103 G.	C.-B. Bk.Act.	—	
do. do.	3½	95⅞ B.	P.Gldm. a 5 t.	—	109¼ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4		Ludw.-Berb.	4	110½ a 111 bez.
do. Prior.	4		Ludw.-Mainz.	4	90¼ B.
Aach.-Mastr.	4	51¼ a 52 bez	Mgdb.-Hlbrst.	4	
Amst.-Rotterd.	4		Mgdb.-Wittb.	4	35½ a 36 bez. G.
Berg.-Märk.	4	64 a ½ bez.	do. Prior.	4½	92 bez.
do. Prior.	5	99¾ G.	Mecklenburg.	4	41¾ a ¼ a ½ bez.
do. 2. Ser.	5	99¾ bez.	N.-Schl. Mrk.	4	95 B.
Brl.Anh.A.B.	4	110½ a ¾ bez.	do. Prior.	4	96¼ B.
do. Prior.	4	98 B.	do. 3. Ser.	4	96¼ B.
Berl.-Hamb.	4	98½ a 99 bez.	do. 4. Ser.	5	
do. Prior.	4½		do. do. Zwgb.	—	
do. 2. Em.	4½		Nordb. Fr.W.	4	41¾, 41 a ½ bez.
Brl.P.Mgdb.	4	90½ a 90 bez.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4	95⅞ B.	Oberschl. L.A.	3½	178 a 180 bez.
do. do.	4½		do. L.B.	3½	152 bez. u. B.
do. L. D.	4½	98 bez.	do. Prior.	4	
Berl.-Stettin	4	122 bez.	Prz.W.,St.V.	4	30 B.
do. Prior.	4½	100 G.	do. Prior.	5	
Bresl.-Freib.	4		do. 2. Ser.	5	
Brieg-Neisse	4		Rheinische	4	70 B.
Cöln-Minden	3½	108⅞ a 109¼ bz.	do. St.-Prior.	4	
do. Prior.	4½	100 B.	do. Prior.	4	
do. do.	5	100 B.	do. v. St. gar.	3½	
do. do.	4	95 B.	Ruhr. C.K.G.	3½	
Düssld. Elbrf.	4		Starg.-Posen	3½	86 a ½ bez.
do. Prior.	4		Thüringer	4	100 bez.
Frankf.-Han.	3½		do. Prior.	4½	98 G.
do. Homb.	3		Wilhelmsbhn.	4	168 B.

Ausländische Fonds.

Rss.Engl.Anl.	5	104 a ½ bez.	Oestr.Metall.	5	70 a 68 a ½ bez.
do. do. do.	4½	89 B.	Sard.E.-Anl.	5	
do. bei Stiegl.	4	89½ bez.	Kurh. P. 40 t.	—	32½ B.
d.p. Schatzobl.	4	75½ a 76½ bez.	N.Bad.A.35fl	—	21½ B.
Poln. Pfandb.	4	92½ B.	Sch.Lippe PS	—	
do.Pf.-C.L.A.	5	94 B.	Brschw.B.-A.	4	106½ a 107 bez.
do. do. L.B.	—		Weimarsch.do.	4	96½ a ¾ bez.
P.P.O. 500fl.	4		Dess.B.A.L.A	4	
do. a 300fl.	—		do. d. L. B.	4	

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	141⅞ G.
do.	250 Fl.	2 Mt.	140⅞ G.
Hamburg	300 Mk.	kurz	150⅞ B.
do.	300 Mk.	2 Mt.	149¾ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 16 B.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	78⅞ bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	78 bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	100⅞ G.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99⅞ bez.
Leipzig in Cour. in 14-Thl.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ G.
do.	100 Fl.	2 Mt.	99 G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 8 B.
Petersburg	100 SR.	3 W.	104¼ B.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 23. Januar. Nordbahn 42½. Metall. 5% 69½. do. 4½% 60½. Bank-Actien 1168. 1834r Loose —. 1839r Loose —. 3% Spanier 37. do. 1% 19⅝. Badische Loose —. Kurhessische Loose 32. Wien 92. Lombardische Anleihe —. Hamburg —. London —. Paris —. Amsterdam 100. Livorno-Florenz —. Ludwigshafen-Berbach 113½. Mainz-Ludwigshafen 91. Frankfurt-Hanauer 92. Frankfurt-Homburg —. Am Schluß der Börse günstige Stimmung.

Wien, 23. Januar. Silber-Anlehen 111½. 5% Metall. 90½. 4½% Metall. 80½. Bank-Actien 1306. Nordbahn 226½. do. Prior. —. 1834r Loose —. 1839r Loose 133. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. London 12,17. Augsburg 127. Hamburg 93½. Frankfurt —. Paris 148½. Amsterdam —. Gold 32. Silber 25½. Verkaufs-Aufträge drückten die Metalliques, Contanten und Valuten fest und begehrter.

Paris, 23. Januar 1 Uhr 20 Min. Consols von 12 Uhr 90½; das Disconto der Schatzscheine um ½ % erhöht; beides drückte die Course; 3% von 68 um 1½ Uhr 67,75, war bei Abgang der Depesche um 1 Uhr 20 Min. wiederum auf 68.

Paris, 23. Januar Nachm. 3 Uhr. 3% Rente 68,25. 4½ % Rente 96,75. 3% Span. 36. 1% do. —. Oester. Silber-Anlehen —. Die 3%, die um 1 Uhr 20 Minuten bei Abgang der ersten Depesche auf 68 stand, ging erneuet auf 67,85 herunter und schwankte lange Zeit zwischen diesem Course und 68,15, schloß jedoch in steigender Tendenz fest zur Notiz. Der Cours der Consols von Mittag 1 Uhr wurde 90½ gemeldet.

London, 23. Januar 3 Uhr. Consols 91⅞. Englischer Weizen matt; fremder Weizen, jedoch nur im Detail-Geschäft 1 a 2 ß theurer.

Amsterdam, 23. Januar. Metall. 5% Lit. B. 79. 5% Metall. 61⅞. 2½% Metall. 31½. Span. 1% 17½. Span. 3% 33. [illegible]

Auswärtige Börsen.

Stettin, 23. Januar. [illegible]

Breslau, 23. Januar. [illegible]

Leipzig, 23. Januar. [illegible]

Hamburg, 23. Januar. [illegible]

Anfang der Börse sehr flau bei lebhaftem Umsatz, gegen Ende fester und ansehnlich besser.

Berliner Viehmarkt vom 23. Januar 1853.

Zufuhr: Rindvieh 716 Stück, Schweine 1586 Stück, Hammel 2079 Stück, Kälber 1032 Stück. [illegible]

Berliner Butterpreise vom 23. Januar 1853.

[illegible]

Markt-Berichte.

[illegible]

... bruar —, pr Februar — März —, pr März —, pr Frühjahr —, pr März — April 12⅜ Rt. B., pr April —, pr April — Mai 12½ Rt. bez., B. u. G., pr Mai —, pr Mai — Juni —, pr Juni — Juli —, pr August —, pr August — September —, pr September — October 11⅞ Rt. B. — [illegible]

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

[illegible]

Verantwortlicher Redacteur: (Interimistisch) Dr. Beutner.

Druck u. Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr. 5.